



Rabbit Hole Tales





TU Wien Studio Städtebau 2019/2020
Alexander Daxböck, Dipl.Ing., MAS ETH UD, Architekt NL (B.A.), Univ.- Lektor
Karin Graf, Dipl.Ing., Univ.-Lektorin

Rabbit Hole Tales

*inspiriert von dem Buch von Lewis Carroll „Alice im Wunderland“

Asya Petkova
Orsolya Nyulas
Alexandra Lea Zöldhegyi

Was willst du sehen?

Ein Traum.
Ein Wunder.
Ein Trick.

Wie soll ich dir das bringen?

Mit Zauber.
Mit Märchen.
Mit Blick.

Warum...Warum willst du das überhaupt?

Hmm...Es ist eine Rettung.
Eine Flucht.
Meine Freiheit.

Du willst fliehen? Was reicht dir nicht in dieser Welt?

Die Farben.
Der Wahnsinn.
Die Realität.

Aber was du willst. ist nur eine glatte Erfindung!

Genausoviel, wie der jetzige Moment, die Vergangenheit oder die Zukunft. Es geht um Zeit. Alles ist eine Illusion des Lichts. Sie braucht auch Zeit. Bis das Licht das menschliche Auge erreicht, ist der dargestellte Moment schon in der Vergangenheit.

Das heißt alles, was wir „Gegenwart“ nennen, ist Vergangenheit. Die Zukunft ist die nachfolgende Vergangenheit.

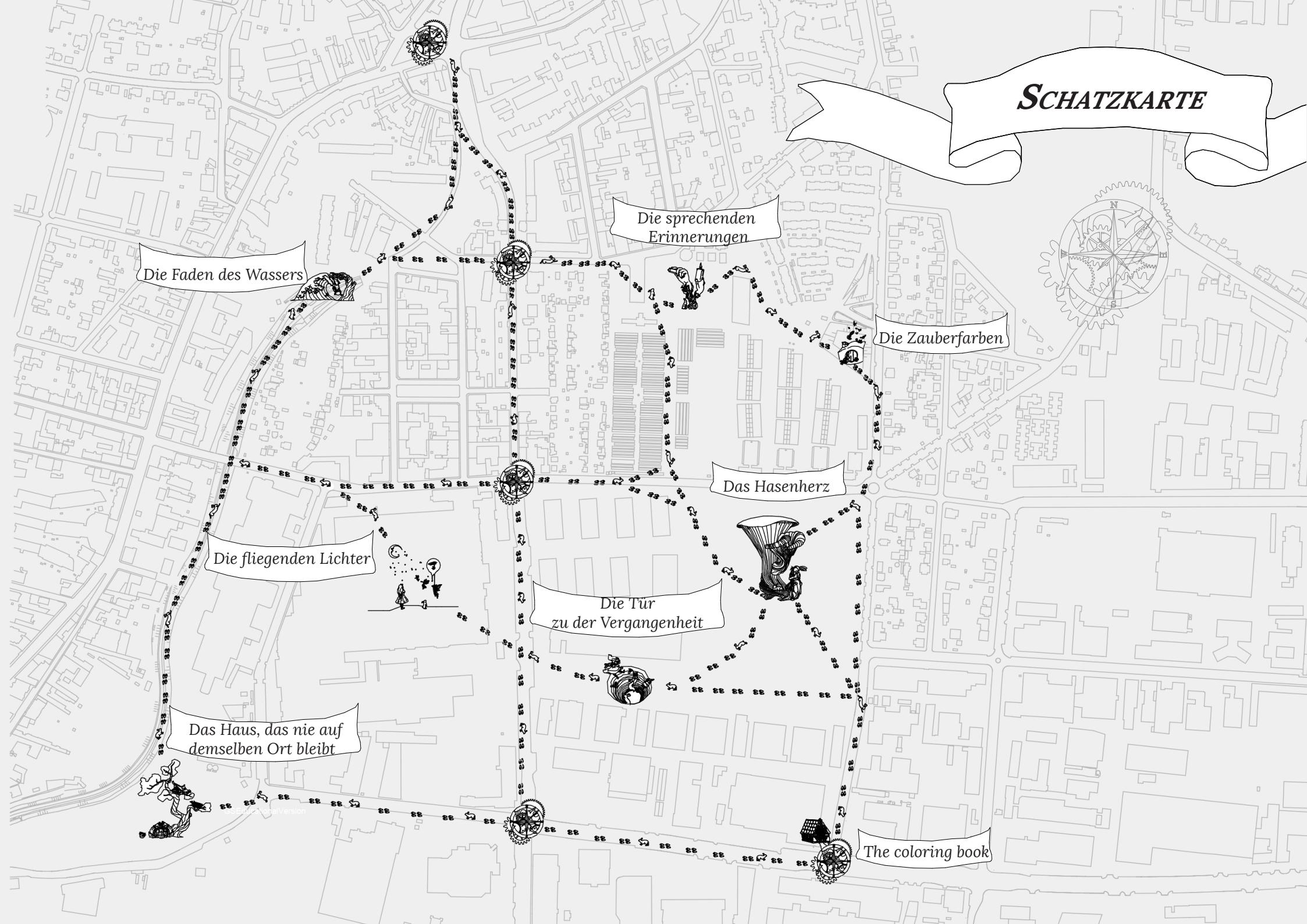
Dann was ist die gegenwärtige Realität , wenn wir alles später sehen? Wenn wir alles mit Verspätung erleben?

Hm, auf Lateinisch bedeutet „Realität“ „Umgebung“. Genau. Und eine Veränderung der Umgebung bedeutet eine Wechsel der Realität. Man braucht es, genausoviel wie man braucht die Zukunft zu sehen ... aus Neugier.

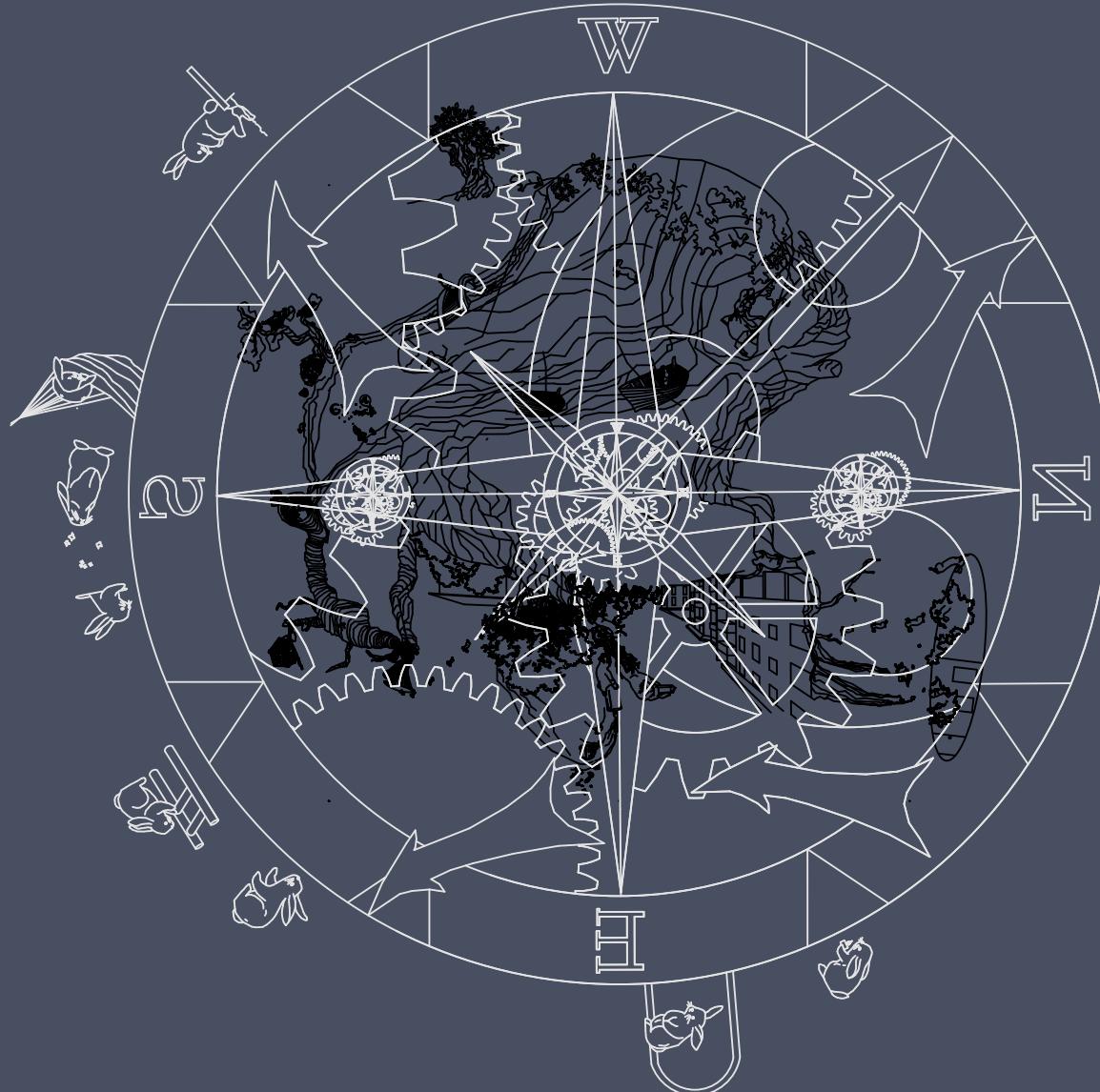
Aus Neugier? Wie hilft dir dieser Wechsel in der Realität?

Man findet unter allen Realitäten seine eigene auch. Früher oder später. Sie könnte wahrscheinlich von mehreren zusammengesetzt sein. Wie das Leben, das von unzähligen zeitlichen Realitäten besteht. Mit der Zeit fängt man allmählich an, sich selbst besser zu kennen. Und Märchen helfen auch dabei.

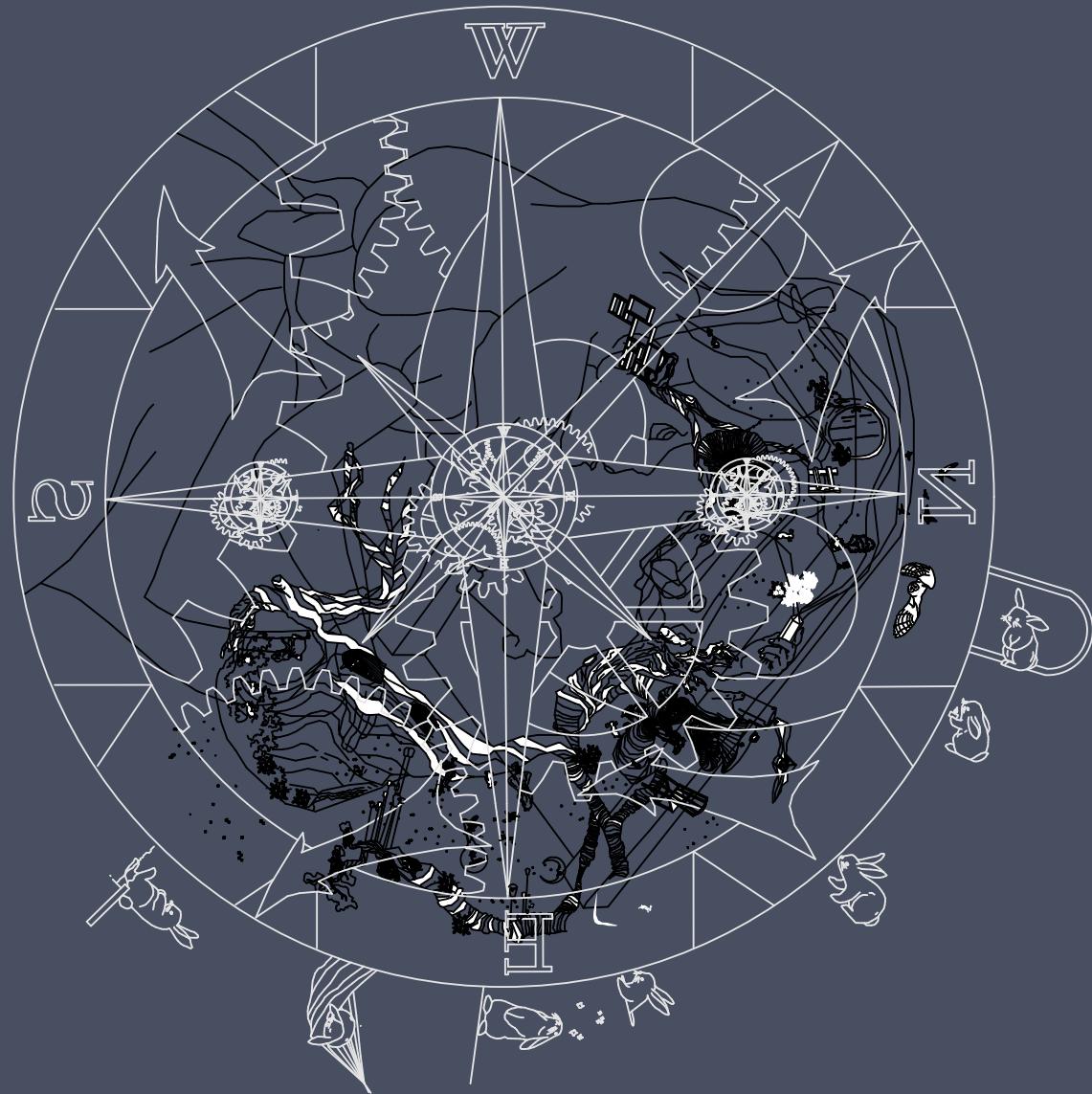
SCHATZKARTE













DIE SPRECHENDEN ERINNERUNGEN



Es war einmal ein kleines Mädchen. Ein kleines Mädchen mit kleinem Namen: Leute nannten es A.

Eines Tages erfuhr A von ihrer Mutter die traurige Nachricht, dass ihre Oma gestorben war. Sie war schon seit langer Zeit krank und konnte ihr Bett nicht mehr wirklich verlassen, darum besuchte das Mädchen sie manchmal mehrmals am Tag in ihrem Haus. Bei ihrem letzten Besuch hatte A bemerkt, dass ihre Oma mehr als zuvor gelächelt hatte. „Sie fühlt sich schon besser, das sieht man an ihrem Lächeln“, hatte sich die Kleine gedacht und geglaubt, dass ihre Oma bald wieder mit ihr zusammen Kekse backen würde.

Das Mädchen versank aber in Trauer und Kummer über den Verlust ihrer Oma. Sie liebte diese alte Frau von ganzem Herzen. Vor allem ihre Geschichten über gemeinsame Ausflüge mit ihrem Mann, dem Opa von A, der einmal den Picknickkorb in einem unglaublich großen Kaninchenbau fallen gelassen hatte und danach bei der Rettungsaktion selbst in dem Loch stecken geblieben war. Amochte die langsam und langen Spaziergänge mit ihrer Oma und ihrem Hasen in den nahegelegenen Wald, wo das Mädchen immer viele Gänseblümchen gepflückt hatte. Sie trauerte dieser Zeit sehr nach. Sie vermisste den Geruch von frisch gebackenen Keksen in der Früh, die ihre Oma stets sorgfältig auf den Tisch im Wohnzimmer gestellt hatte, versehen mit einem netten Zettel „Iss mich“. A wollte ihre Oma zurück. Wie konnte ihre Enkelin ohne sie leben?

A weinte oft tagelang. Bei der kleinsten Erinnerung an ihre Oma konnte sie ihre Tränen einfach nicht zurückhalten. Deshalb beschloss sie eines Tages in den Wald zu gehen. In den Wald, wo sie so viel Zeit mit ihrer Oma verbracht hatte. Sie erblickte die zahlreichen Gänseblümchen rundherum, aber sie lächelten nicht, wie sie dies in Erinnerung hatte. Ja, Gänseblümchen können wirklich sehr schön lächeln, aber nur, wenn man dies

auch selbst tut.

A spazierte tiefer und tiefer in den Wald, sie wollte weit weg von zu Hause sein, so weit weg, wie sie niemals zuvor gewesen war. Die Gänseblümchen wurden bald durch riesige Bäume und Dornenbüsche ersetzt. Es war plötzlich dunkler und kälter geworden, da das Dickicht kaum noch Licht durchscheinen ließ. Alles war von einem großen Schatten bedeckt, es fühlte sich plötzlich an wie Nacht. Je düsterer die Umgebung wurde, desto größer wurde auch die Düsterkeit in A's Herzen, gemischt mit einer anwachsenden Angst. Das Mädchen erinnerte sich nicht mehr, woher sie gekommen war und sicher nicht wohin sie weitergehen sollte. So fing sie in Panik an, in der einen oder der anderen Richtung umherzuirren, suchend nach einem Ausgang aus diesem grünen Labyrinth. Alles rundherum erschien ihr gleich und sie fühlte sich einsam und alleine an diesem Ort. So einsam wie nie zuvor.

Doch plötzlich hörte sie Geräusche, ähnlich einem Flüstern zwischen den Bäumen. Flüsterten die Bäume? Oder war sie kurz davor den Verstand zu verlieren und verrückt zu werden? Diese vermeintlichen Halluzinationen wurden aber lauter und lauter, sie hörte die Stimmen, als würden sie ihr direkt ins Ohr sprechen. Sie presste ihre kleinen Hände an die Ohren. Nun begannen die Stimmen beinahe zu schreien, aber sie war dennoch unfähig zu verstehen, was ihr Geplauder bedeutete. A wollte diese Wörter aber nicht hören, ihr einziger Wunsch in diesem Moment war, irgendwie wieder aus dem Wald herauszukommen und zu der gewohnten Stille zurückzukehren. Zurück in den hellen Tag.

Das Mädchen saß auf dem Boden, ganz verzweifelt, ganz düster. Ströme von Tränen flossen aus ihren Augen, als auf einmal ein kleines Licht zu einer Seite ihren Blick fing. Mit einem Mal befand sich neben ihren Beinen eine kleine, leuchtende, runde Kerze. A bemerkte, dass die Stimmen verstummten.

Alles was jetzt um sie herum spürbar blieb, war die Wärme und Helligkeit des Kerzenscheines. Diese Ruhe dauerte genau eine Sekunde lang, weil in der nächsten eine Stimme der Kleinen wieder ins Ohr zu flüstern begann. Dieses Mal war es nur eine Stimme. Eine einzige, ziemlich bekannte Stimme. Dennoch konnte A nicht sofort erkennen, wem sie gehörte. Wie hypnotisiert starrte das Mädchen dabei in die Flamme und konnte in dem Feuerschein die Konturen einer verkleinerten menschlichen Figur ablesen. Eine kurze Melancholie erfasste A, als sie das Gesicht und die Stimme des Feuergeistes erkannte.

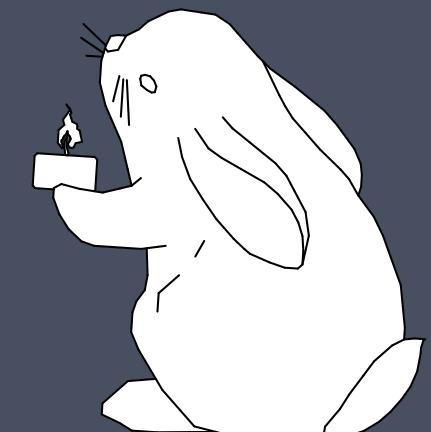
Ihre geliebte Oma blickte sie mit ihren zarten Augen, voll mit Flämmchen, an und sagte: „Du musst sofort diese Sintflut beenden, A. Weißt du, was für einen Fluss du damit erzeugen kannst? Am Ende ertrinkst Du noch selbst in deinen eigenen Tränen. Es gibt bessere Enden.“ A konnte kaum sprechen, noch sich eine Antwort auf diese Anmerkung ersinnen. Endlich redete sie zu dem Geist in den Flammen: „War dein Ende besser?“

„Was für eine leichtsinnige Frage! Ich könnte mir kein besseres Ende wünschen! Ich hatte so ein schönes Leben. Zum einen habe ich meine erste Liebe getroffen – deinen Opa, mit dem ich gemeinsam so viele Abenteuer und wundervolle Momente erleben durfte und zum anderen haben wir unsere zweite Liebe – deine Mutter- geschaffen. Und danach später, als meine größte Liebe geboren wurde – Du A, meine Enkelin – was konnte ich mir noch wünschen? Ich hatte doch schon alles.“

A starrte ihre Oma einige Sekunden lang an, ohne dass etwas über ihre Lippen kam, bis sich diese schließlich langsam zu einem Lächeln formten. „Du musst und darfst nicht hierbleiben, A.“ bemerkte der Geist mit strengem Ton. „Ich bin verloren, Oma. Ich kann den Weg zurück nicht finden. Und in meinem Kopf erklingen fremde Stimmen.“ „Du kannst den Ausgang nicht entdecken, weil du den Stimmen nicht zuhörst. Sie haben dir

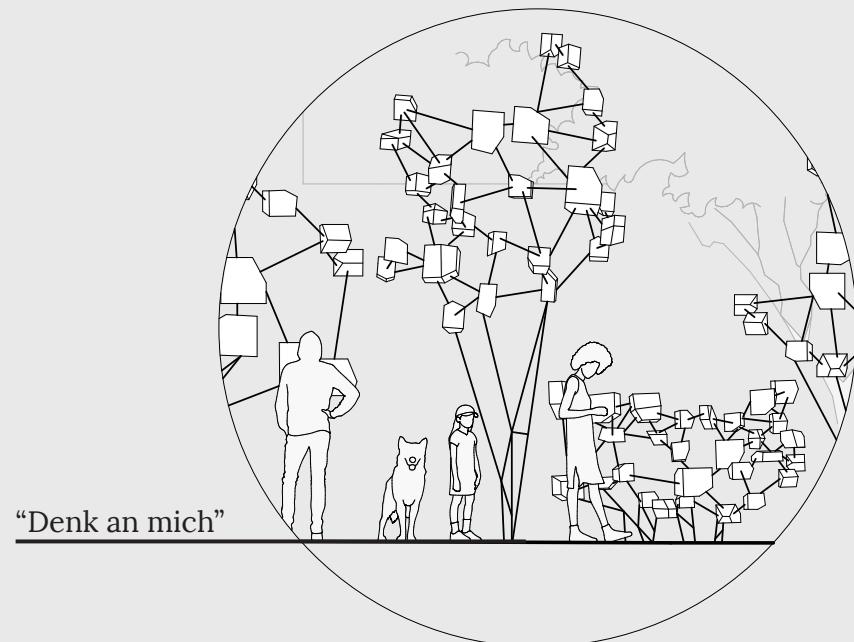
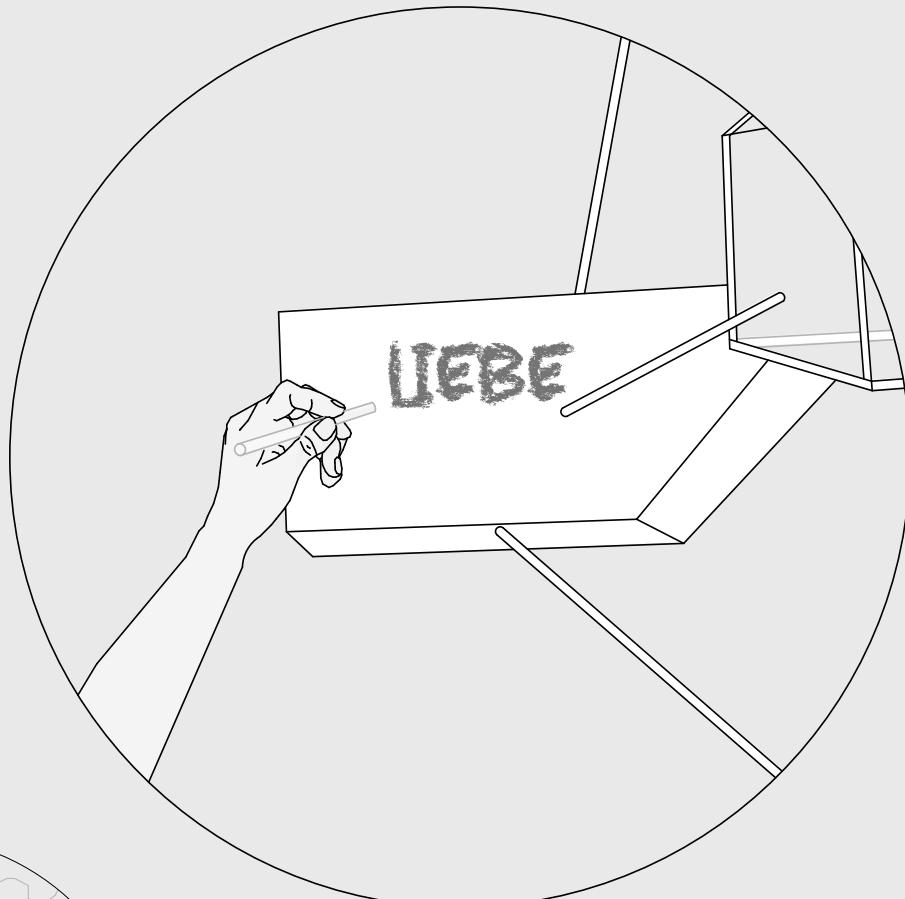
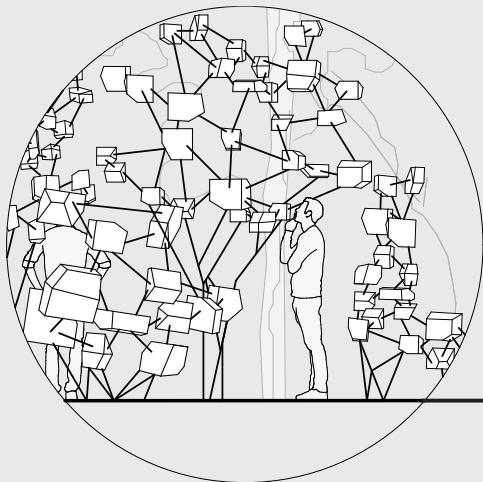
etwas mitzuteilen. Sie wollen dir helfen, helfen diesem Wald zu entfliehen und den Weg nach Hause zu finden.“

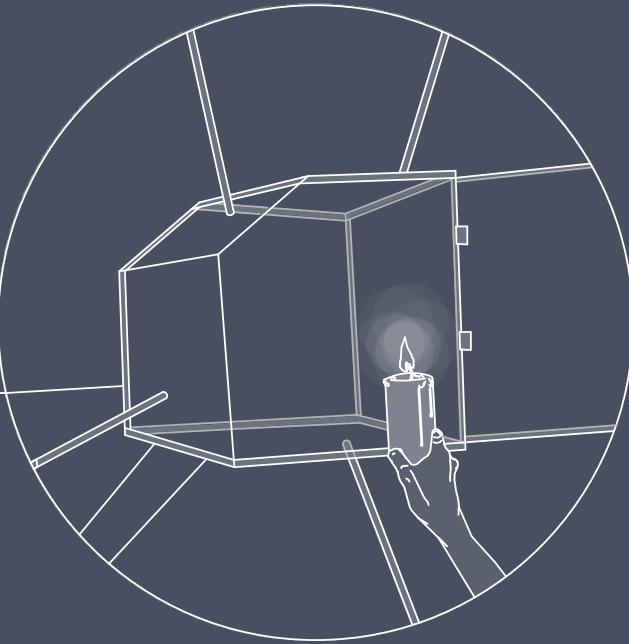
Im gleichen Moment vernahm das Mädchen wieder das Flüstern aus den Bäumen, dieses Mal jedoch viel sanfter als zuvor. Jetzt konnte sie begreifen, was die Bedeutung der Wörter der Geister war. „Du hast keinen Platz hier, Schöne“. „Geh weg zu den Lebendigen!“. „Dort sollst du nun rechts einbiegen.“ „Ja, bei den großen Eichen!“ „Gib bitte acht auf die zarten Zweige dieser Eberesche!“...A schenkte ihrer Oma bei den großen Eichen noch einen letzten Blick und einen Luftkuss. Dann tauchte sie wieder in das Dickicht ein. Dieses Mal aber begleitet von tausenden Hinweisen...und beleuchtet von tausenden Kerzen.



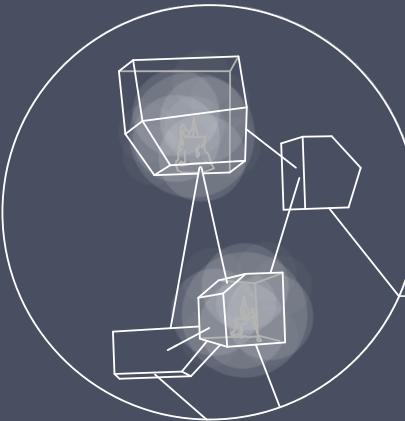




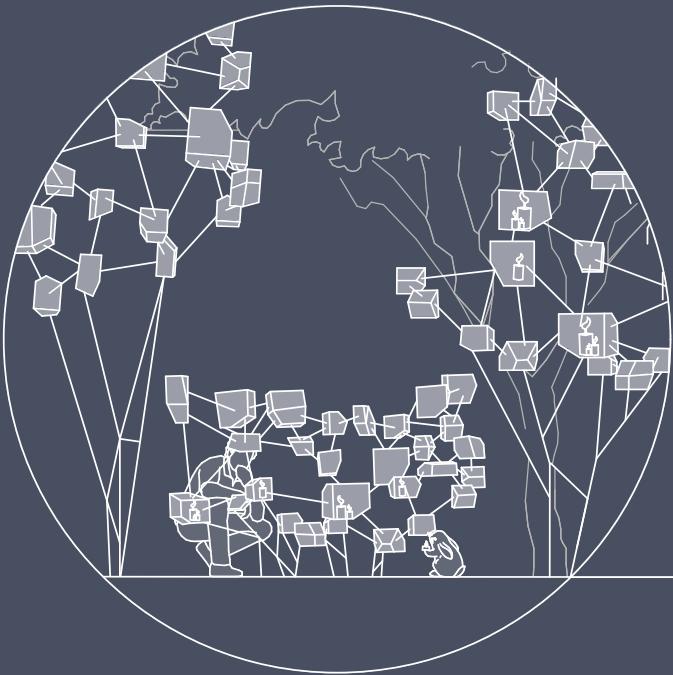




"Zünde mich an"



"Errinnere dich an mich!"



"Finde mich"



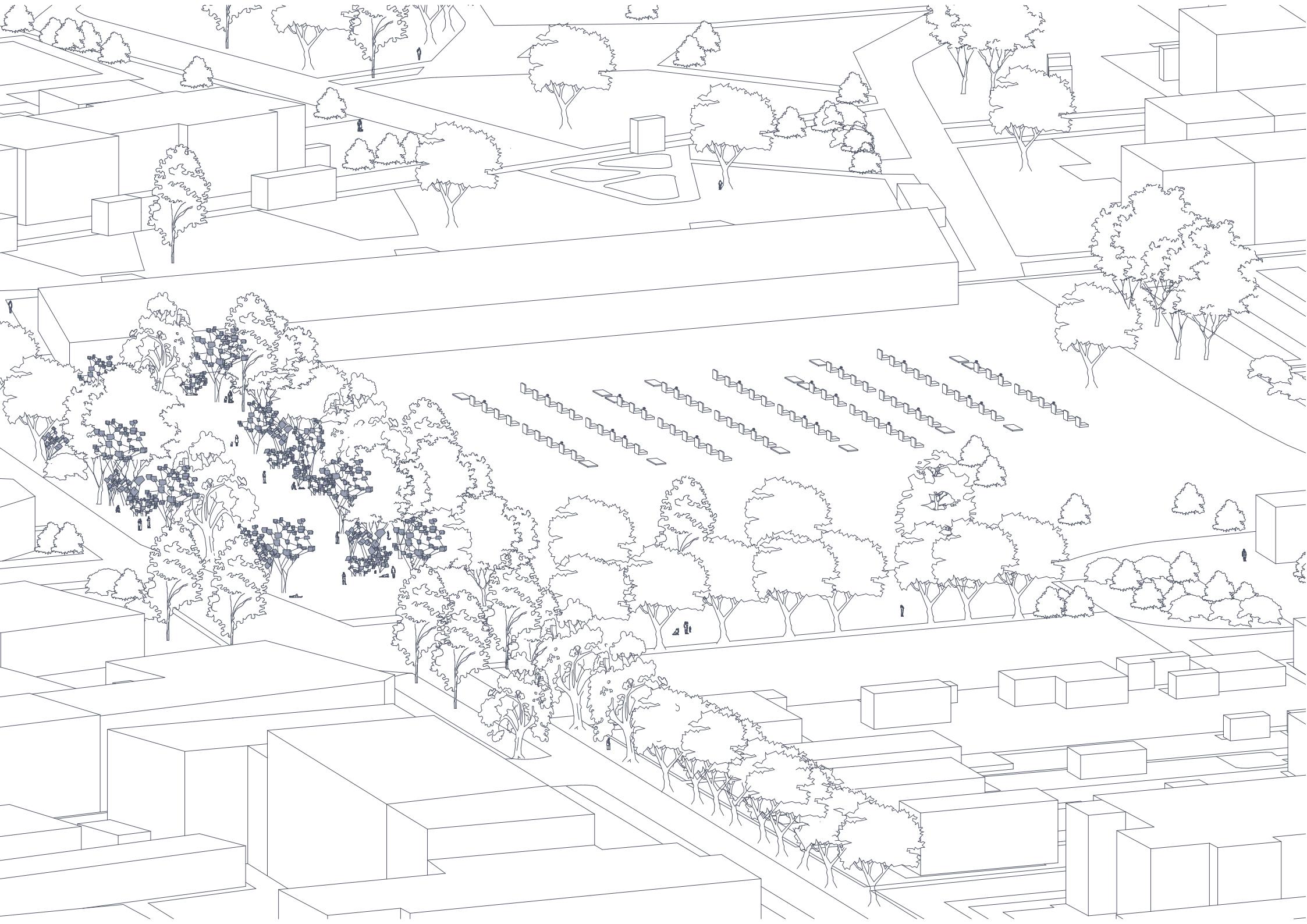
"Sprich zu mir..."



"...und sprech miteinander"







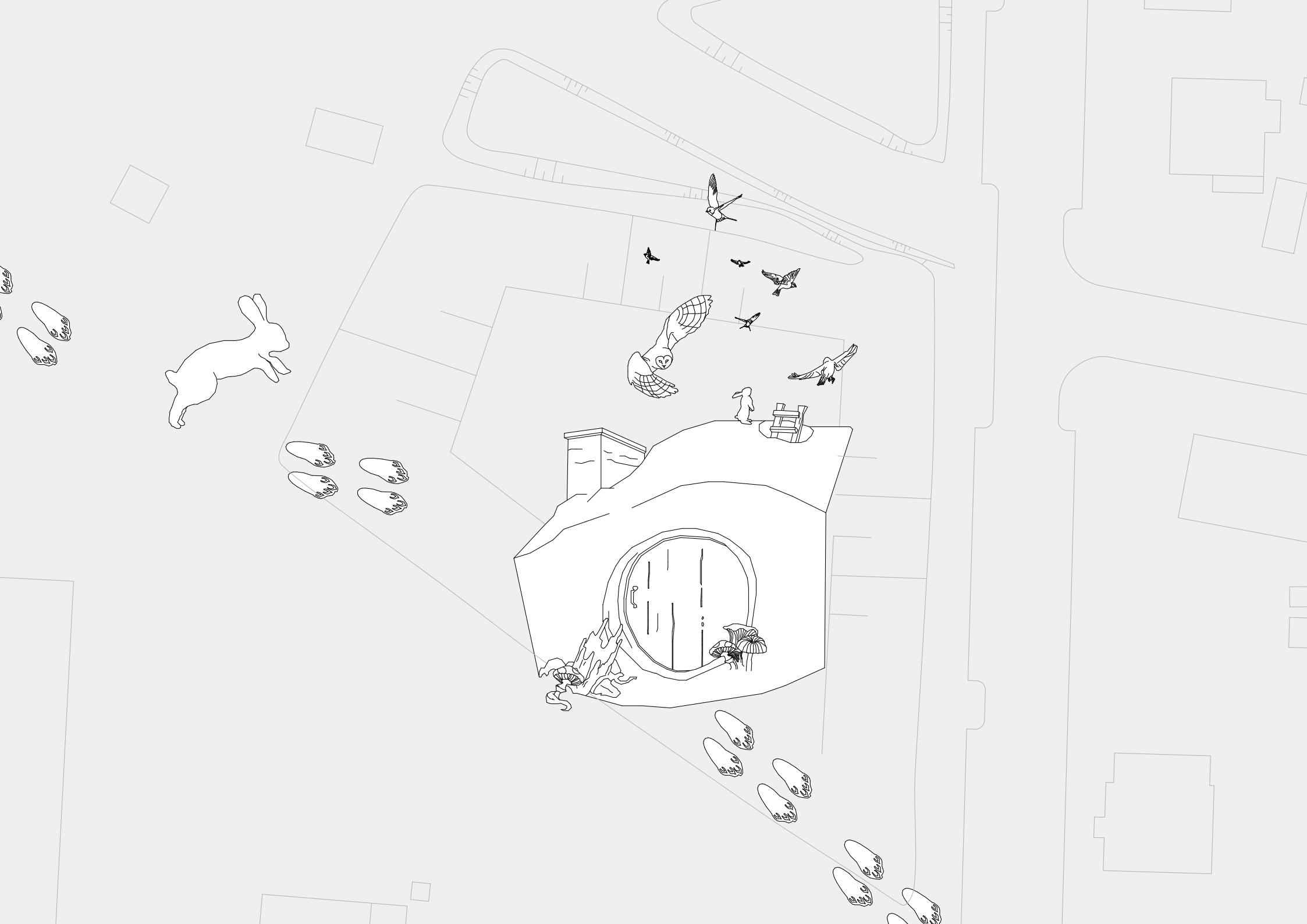
„WOULD YOU TELL ME, PLEASE, WHICH WAY I OUGHT TO GO FROM HERE?”

„THAT DEPENDS A GOOD DEAL ON WHERE YOU WANT TO GET TO.”

„I DON’T MUCH CARE WHERE –”

„THEN IT DOESN’T MATTER WHICH WAY YOU GO”

~ALICE & CAT



DIE ZAUBERFARBEN



Es war einmal ein oranges Haus. Mit orangen Fenstern, orangem Dach, orangem Zaun. Alle Möbel - orange. Blumen - auch orange. Die Bewohner des Häuschens hatten alle orange Haare und trugen immer orange Kleider. Die ganze Familie aß nur Orangen und ihre Augen waren soweit an diese Farbe gewöhnt, dass sie keine andere erkannten, auch wenn sie plötzlich in der Umgebung erschien. Das passierte auch nicht so oft, da sie die Grenzen ihres Heims nur in außergewöhnlichen Fällen, wie bei Mangel an Orangen, verließen.

Eines Tages, nachdem die Mutter die Anzahl der Orangen festgestellt hatte, entschied sie, dass ihre Tochter in den Wald bis zum nächsten Orangenbaum geschickt werden sollte, damit sie die notwendige Menge an Früchten im Haus wiederherstellen konnte. Liska, so war der Name des Mädchens, ging zielstrebig mit einem orangen Korb raus. Sie machte sich auf dem Weg, der zu der anderen Seite des Hügels führte, wo der ganze Abhang dicht mit Orangenbäumen bedeckt war. Dort scheinte die Sonne großzüig am Nachmittag und in den orangen Stunden des Tages konnte man die süßesten Orangen ernten.

Liska kannte sich mit dem Pfad gut aus und als sie nun ein Ende gegangen war, war ihr schon nur eine kurze Strecke bis zum Ziel geblieben. Sie sollte nur noch bei dem Felsen abbiegen und vor ihr sollte sich die Wiese mit den Orangenbäumen ausbreiten. Nach der Kurve aber tauchte plötzlich ein Hindernis auf, womit sie fast zusammenstieß und das ihr den weiteren Weg zu den Früchten versperrte. Eigentlich sogar zwei Hindernisse.

Nebeneinander erhoben sich inmitten des Stegs zwei orangene Holzrahmen, die auf den ersten Blick komplett gleich waren. Im nächsten Moment bemerkte Liska, dass während der Pfad durch den linken Rahmen noch sichtbar blieb, sie jedoch im rechten die Konturen ihres eigenen Spiegelbilds sah. Sie erkannte ihre gespiegelten Augen und war gleich von deren Widerstrahl

bezaubert. Danach konnte das Mädchen den Blick von ihrem Ebenbild nicht mehr abwenden. Sie beobachtete, wie winzig ihre Füßchen waren, wie zärtlich das Kleid ihre Beine umfasste und ihre Hände - den Korb. Sie untersuchte die Gestalt, die vor ihr stand, bis zum letzten Detail. Ihre Aufmerksamkeit war völlig in dem Spiegel versunken, sie hatte das Ziel, den Weg, die Welt vergessen. In dem Zeitpunkt war sie ganz alleine mit ihrer Reflexion in der Mitte von nirgendwo. Sie brauchte auch keine andere Gesellschaft oder andere Umgebung.

Plötzlich spürte Liska die Anwesenheit, den Blick jemand anderes in der Nähe. Ihr fiel ein orangenes Fleckchen auf der Seite auf. In der nächsten Sekunde, als sie den Kopf in Richtung links leicht und schüchtern neigte, starrte sie den anderen Rahmen mit großer Überraschung an. Ganz, ganz unten, schöner als ein Gemälde und auch gleich soviel regungslos geblieben, stand ein Fuchs.

Das Tier betrachtete das Mädchen mit ihren zarten glänzenden Augen und ihr Gesichtsausdruck verriet, dass es genau Liska erwartete: „Warum legst du so viel Wert auf diese Lüge?“ fragte der Fuchs mit etwas angriffiger Stimme. Liska blinzelte mit den Augen, da sie auf keinen Fall erwartet hatte, dass das orange Tier die Fähigkeit zu sprechen besaß. Nicht nur konnte es ganz eindeutig reden, es konnte auch noch vielsagende Fragen stellen. „Wie, bitte?“ erwiderte sie, versetzt in Erstaunen. „Warum legst du so viel Wert auf diese Lüge?“, wiederholte der Fuchs, indem er in Richtung des Spiegels kurz nickte. „Das ist nur ein Spiegel und mein Ebenbild drinnen“, runzelte Liska die Stirn. „Ja, genau. Ein Lügner und seine Lüge.“ erklärte das Tier fast feierlich. „Warum ist ein Spiegelbild eine Lüge? Es ist einfach die Reflexion der Realität. Das bin ich, nur genau umgekehrt“, konnte das Mädchen nicht durchblicken. „Deswegen ist nämlich dieses Bild die größte Lüge.“

Dieser gefährlicher Gegenstand spiegelt alles wider, indem er das Gegenteil der realen Welt zeigt. Er zeigt den Weg rückwärts, aber nicht den Weg nach vorne. Du hast das Fenster, hinter dem ich gerade stehe, übersehen, obwohl es dir tatsächlich den weiteren Pfad zeigt, nur weil du von dem gespiegelten Abbild von dir zu stark angezogen warst. Siehst du nicht, dass wir beide viel ähnlicher sind, als du und diese Lüge?”, redete der Fuchs weiter. „Wir beide? Ähnlich? „, Liska war sicher, dass sie sich gerade in einem von ihren verrückten Träumen befand. „Ja, natürlich, wir beide. Du bist gefangen in dem kleinen orangenen Haus, abgeschlossen in deiner kleinen orangenen Welt, sodass du blind für alle anderen Farben bist. Du hast mich auch nur deshalb bemerkt, da ich ein oranges Fell habe. Aber die Spiegelung deines Gesichts und des Weges zurück waren das einzige, wofür du Augenhattest. Das Gesicht und der Weg nach Hause, die du immer gekannt hast. Wie weißt du, dass wir nicht gleich ausschauen? Ich bin auch eine Spiegelung von dir, aber du hast mich noch nie vorher getroffen. Und du hast nur zu dem Vertrauen, was du schon kennst. „

Liska war vor Entzückung stumm geworden. Unabhängig davon, ob dieser Fuchs real oder imaginär war, egal, ob Liska ihre aufschlussreiche Worte in Wirklichkeit hörte oder nur in ihrem Traum mit sich selbst sprach, fühlte sich ihr Herz jetzt schwer an. Das Gewicht dieser Worte war zu groß für ihre winzigen Füße, die sie in dem Spiegel erblickte.”Was kenne ich noch nicht?”, fragte das Mädchen, gewisse Angst konnte in ihren Augen abgelesen werden. „Du sollst mir folgen!”, war die Antwort des Fuchses. „Wie denn? Dieses Fenster kann nicht geöffnet werden, ich sehe keinen Griff. Wir sind durch das Glas getrennt.” sagte Liska. „Schau genauer hin. Der Griff wird sichtbar, sobald du mir wirklich folgen willst und Augen für ihn hast. „



Das Mädchen schloss sich die Augen, holte tief Atem und als sie diese wieder öffnete, erschien rechts am Rahmen ein oranger Griff wie aus dem Nichts.. Liska drückte ihn, öffnete das schmale Fenster und sprang auf die andere Seite. Dann folgte das orange Mädchen dem orangenen Fuchs in den Wald.

Als sie nun ein Ende weitergegangen waren, drehte das Tier den Kopf nach hinten und sprach zu Liska: „Folg mir weiter bis zur Spitze des Hügels und bleib nicht stehen, sieh dich nicht um, abgesehen davon, was du hörst oder spürst.“ Das Mädchen gehorchte brav dem Fuchsbefehl, sie schaute nur auf ihre Füße und konzentrierte sich nur auf die Geräusche ihrer Schritte. Plötzlich fiel ihr aber eine Orange auf den Kopf. Liska hörte unbewusst auf weiterzugehen und stellte fest, dass sie sich schon auf der Wiese mit den Orangenbäumen befanden. Liska roch das bekannte Zitrusaroma und wünschte sich, dort in den Schatten der Bäume zu bleiben. Aber sie erinnerte sich schnell an ihren Gefährten, der so viel Neugier in ihr geweckt hatte. Der Fuchs war schon weit vor ihr, er kletterte gerade auf einen großen orangen Felsen. Sie beeilte sich ihm hinterherzueilen, bevor er bemerkte, dass sie irgendwelche Zweifel hatte.

In kurzer Zeit erreichten die orangen Tier und Mädchen den Gipfel des Hügels, in dessen Mitte ein großer Rahmen stand. Er schaute genauso aus, wie das Fenster vorher auf dem Pfad. Dieses Mal aber war er leer, ohne Glas, ohne Griff. Nur der riesige Rahmen. Der Fuchs wandte sich in seiner Richtung. Als sie schon bei ihm stand, redete er zu Liska: „Hier wirst du sehen, was für dich bisher unbekannt war. Das ist das Land jenseits deines zu Hause. Am Fuße dieses Hügels liegt dein oranges Haus. Schau durch un du wirst sehen, was es alles auf der anderen Seite gibt. Aber nur wenn du bereit bist, alle Farben zu erleben.“

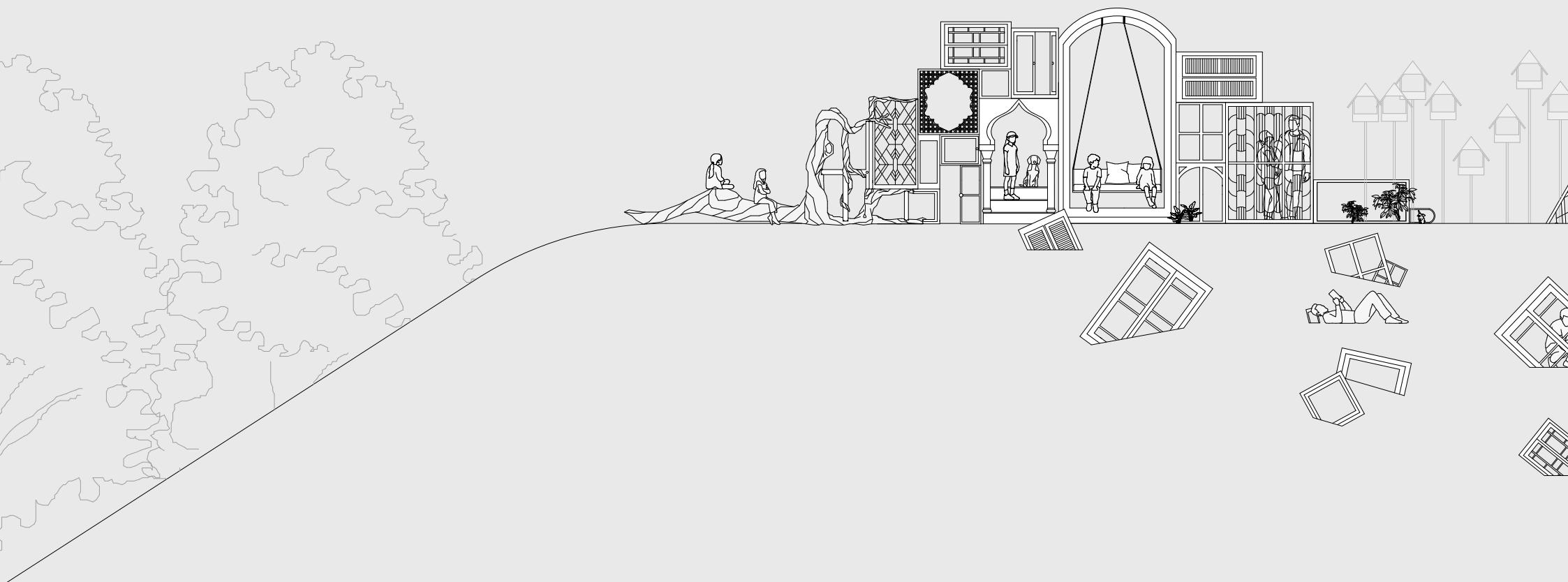
Das Mädchen war wie hypnotisiert. Bevor es etwas überlegen



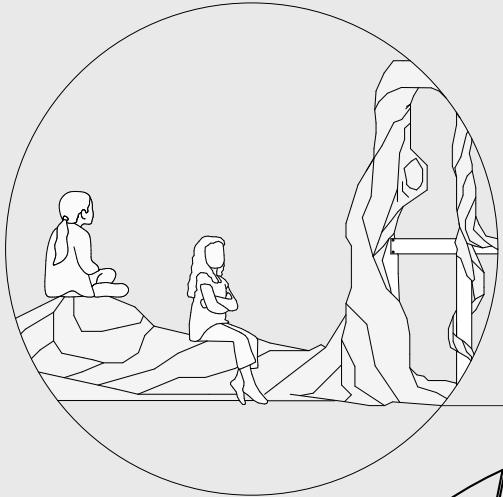
konnte, bewegte sie sich schon mit kleinen Schritten zu dem Rahmen und damit zu dem Rand des Abgrunds, der sich plötzlich vor Liska geöffnet hatte.

Es gab unzählige Farben. Die Vögel flogen so leicht zwischen den Wolken im Himmel. Und der Himmel! Der war orange und rot und lilla und rosa, und zeigte sich in allen bisher nicht gekannten warmen Farben. Das Mädchen schloss ihre Augen und erlebte sie...so wie niemals zuvor.

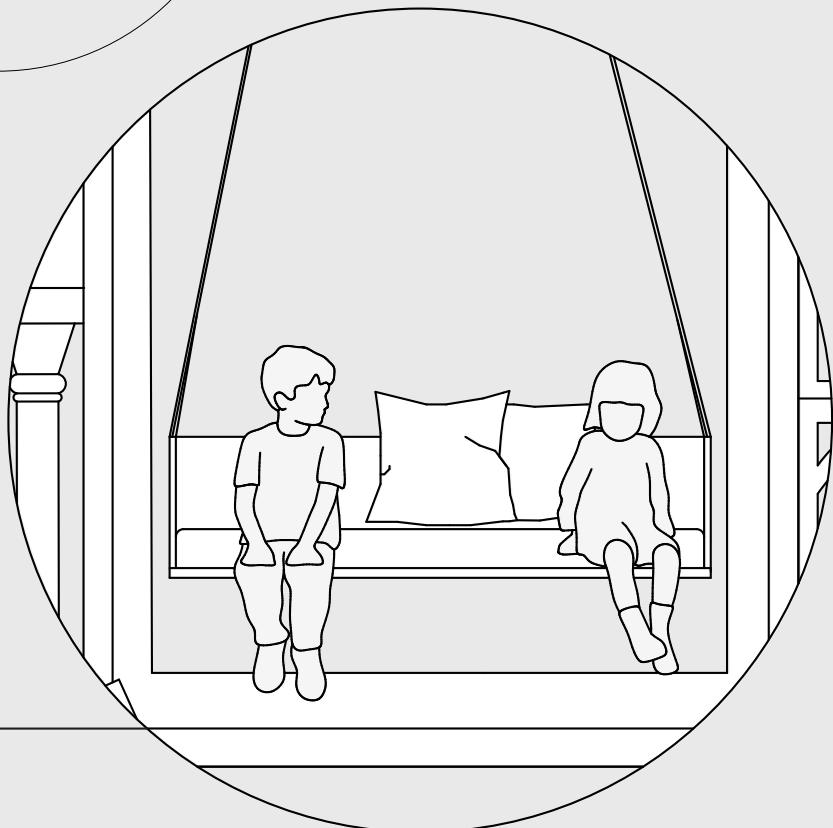






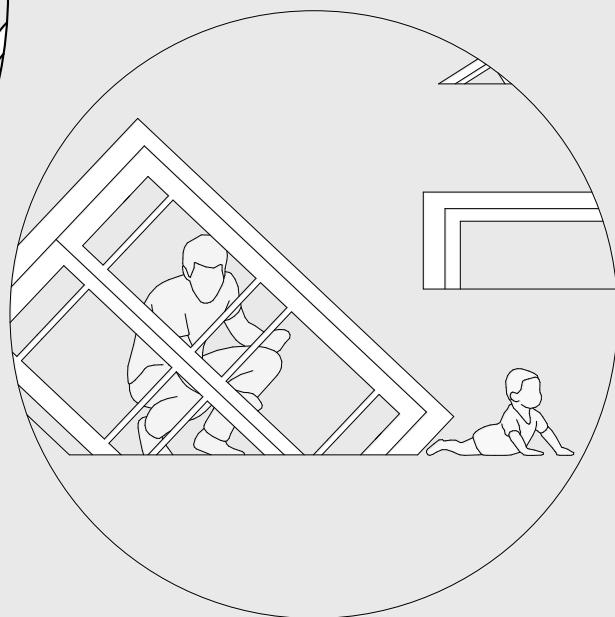


"Schmoll nicht"

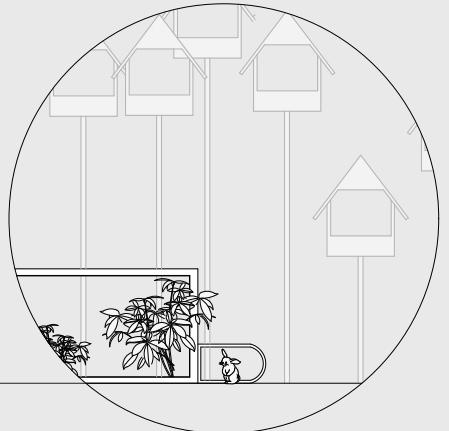


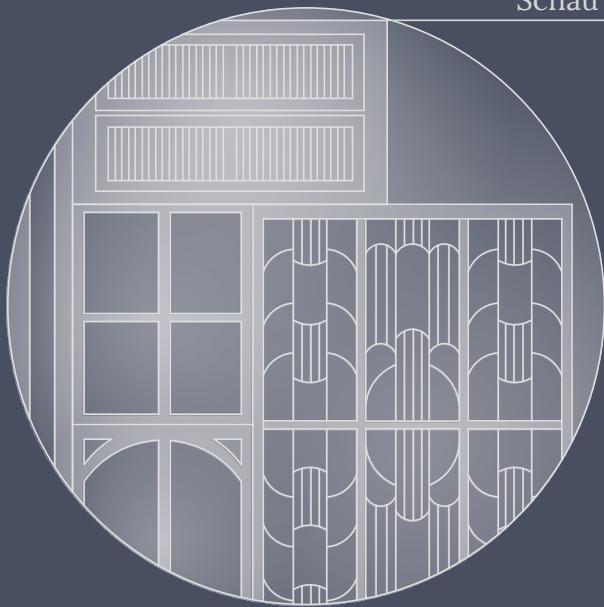
"Schäm dich nicht"

"Sei mein Bild und
ich werde dein Rahmen sein"



"Wirf einen kurzen Blick hierher"





“Schau durch das Licht”



“Lehn dich an mich”

“Siehst du die ganze
leuchtende Stadt?”

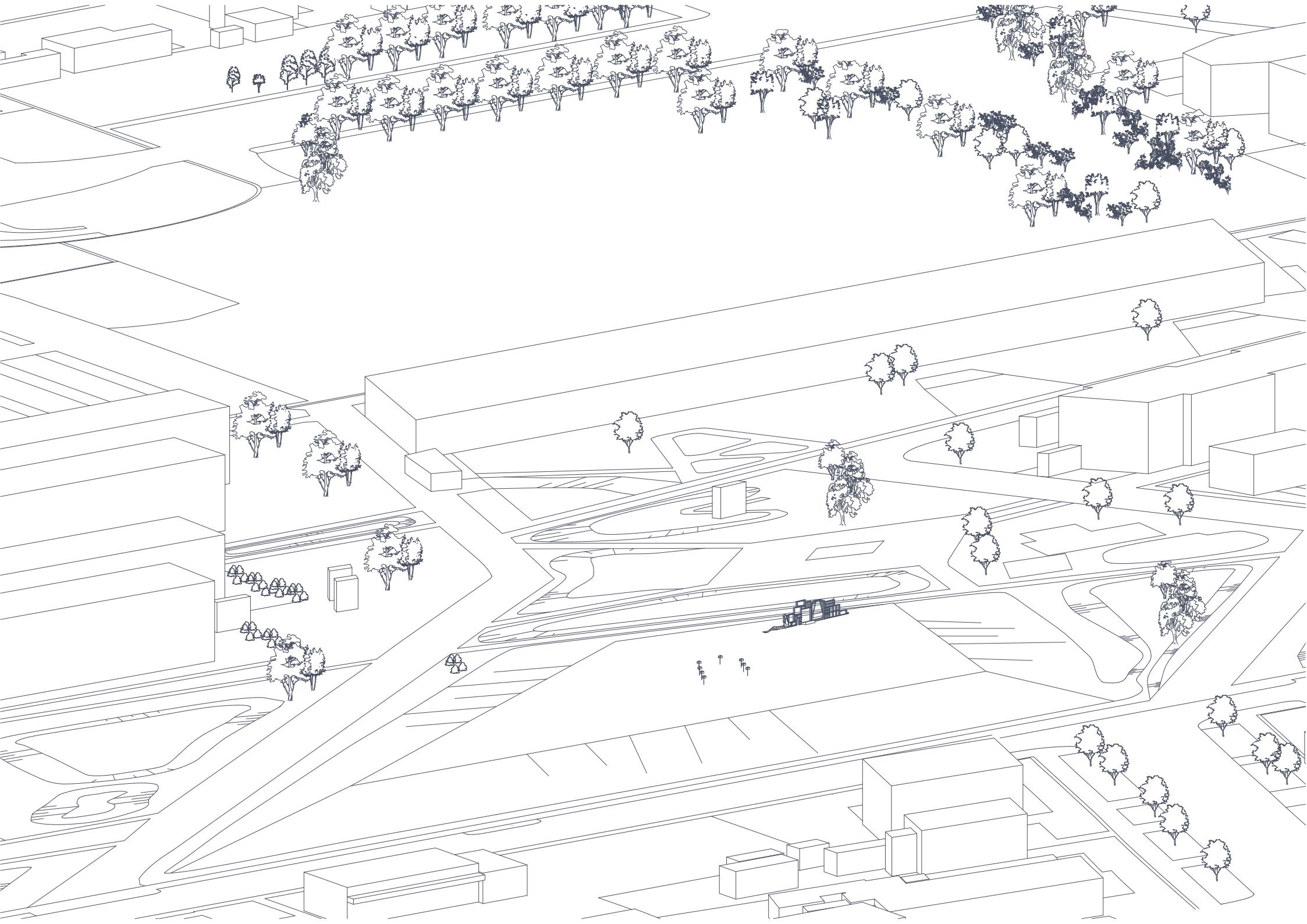


“Steig hinauf”





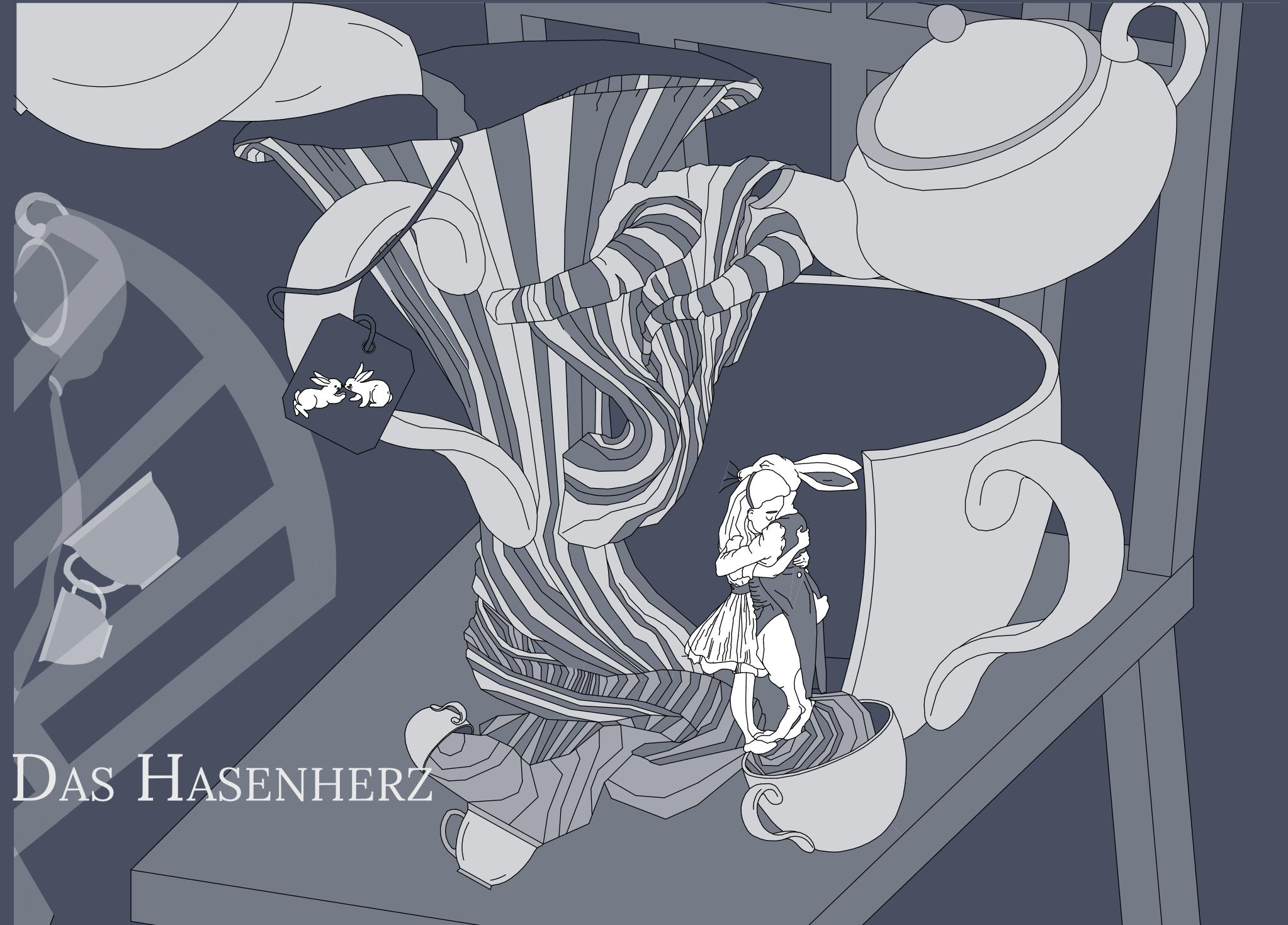




„LITTLE ALICE FELL
D
O
W
N
THE HOLE,
BUMPED HER HEAD
AND BRUISED HER SOUL”

~ LEWIS CARROLL, ALICE IN WONDERLAND





DAS HASENHERZ

Es war einmal ein Verliebter. Wie für jeden Verliebten gab es für ihn im ganzen Reich und in der ganzen Welt nur seine Geliebte. Und da war einmal seine Allie. Allie gab es nur einmal. Allie war alles für ihn.

Jeden Morgen klang in seinem Kopf beim Aufstehen nur der süße Gedanke, dass er heute Allie wieder sähe. Sein Herz sprang vor Freude und Ungeduld den ganzen Vormittag lang, bevor er sie endlich treffen konnte. Da diese Zeit vor dem Nachmittag eine verlorene Zeit war, Zeit ohne Allie, die nur in Erwartung ihrer Ankunft langsam verging. Dieses sehnsgütige Warten beunruhigte ihn aber nicht, er konnte es ertragen, er lebte und überlebte es jeden Tag. Der Verliebte war so sicher in der Erscheinung seiner Geliebten, als in dem Sonnenaufgang. Scheinte die Sonne auf dem Himmel, begänne ein neuer Tag, käme dann auch Allie bei ihm vorbei.

Sechs Uhr. Teestunde. Als sich die Zeiger der großen Kuckucksuhr sechs annäherten, hielt der Verliebte es kaum noch aus. Sein Herz wollte schon aus dem Körper springen. Sie kam immer um diese Zeit, damit sie zusammen Tee trinken konnten. Als der Kuckuck aus seinem Häuschen hinauskam, um diese magische Stunde anzukündigen, trat Allie mit ihrem sonnigen Lächeln ins Zimmer herein und der Raum selbst fing an zu lächeln. Der Kuckucksruf, den die Uhr erzeugte, war in seinem Wesen ein Lied, so besonders, wie das Holzwerk selbst. Allie hatte die Gewohnheit, dem Kuckuck nachzumachen. Der Gesang ihrer zwei honigsüßen Stimmen breitete sich im ganzen Haus aus. Die Töne flossen ins Herz des Verliebten, wo er sie für den nächsten Vormittag ohne Allie weiterklingend behielt.

Nachdem der Kuckuck schon zurück in seinem Haus war, kam die beste Zeit des Tages. Allie setzte sich auf einem riesigen Stuhl und stellte die rosa Teekanne auf den noch riesigeren Tisch. Manchmal verschüttete sie unabsichtlich ein

bisschen Tee auf der Tischdecke, weil die Kanne zu groß war, war, um sie mit ihren winzigen Händen umfassen zu können. Man konnte die roten Teeblätter als Spuren auf dem Tischtuch noch erkennen, obwohl es schon hundertmal gewaschen war. Allie füllte dann zwei Tassen mit Tee und schwenkte leicht die eine in Richtung des mit Sehnsucht erwartenden Verliebten. Für die beiden kleinen Wesen war es wegen des Gewichts der Tasse unmöglich sie mit der Hand aufzuheben und so davon zu trinken. Deshalb füllte Allie die Tassen bis zum oberen Rand voll, damit sie den Tee schlürfend trinken konnten. Trotzdem musste sie auf dem Stuhl auf Zehenspitzen stehen, damit ihre Lippen den oberen Rand der Tasse erreichen konnten.

Allies Mutter hatte eine vielfältige Sammlung Tafelgeschirr, wofür ihr Bruder neben der Kuckucksuhr, die er tatsächlich selbst gebaut hatte, einen zusätzlichen wunderlichen und wundersamen Geschirrschrank erstellt hatte. Die Regale waren von unten bis oben voll mit perfekt polierten Tellern, Schüsselchen, Salzfässchen und Zuckerdöschen... und zahllosen Tassen. Es gab Tassen in allen möglichen Farben, Größen und Formen. Manche ähnelten in ihren Maßen sogar dem kleinen Liebespaar. Deswegen war das Versteckspiel zu zweit mit beliebigen Tassen rundherum in dem großen Raum ganz gut möglich.

So fröhlich verlief fast jeder Tag des Verliebten...außer wenn Allie tagelang nicht erschien. An solchen düsteren Tagen rettete ihn nur die Hoffnung, dass sie wieder zu Verwandten von ihr gereist war. Als sie zurückkam, erzählte sie ihm immer voller Lachen Geschichten über ihre Abenteuer. Nur ein paar Geschichten von Allie waren genug, um das Lächeln wieder auf das Antlitz des Verliebten zurückzubringen. Danach vergaß der Arme die ganze vorangehende Trauer und er konnte wieder alle qualvollen Stunden des Wartens ertragen.

Es verging einige Zeit, aber wie viel wusste der Verliebte nicht. Er wollte auch das nicht wissen. Zeit vergeht für Verliebte anders: Es gibt die gemeinsamen Stunden – und dann die einsamen des Wartens und der Sehnsucht. Es gibt die Zeit, in der eine Sekunde für die Ewigkeit reicht und die Zeit, in der eine Sekunde die Ewigkeit bedeutet.

Der Verliebte wartete. Allie kam schon so selten zu ihm, dass entweder er den Nachmittag von dem Vormittag nicht unterscheiden konnte, oder der Nachmittag einmal pro tausend Vormittage kam. Den letzten Nachmittag, an den er sich erinnern konnte, war ihm etwas Außergewöhnliches aufgefallen. Allie hatte zwei Tassen aus dem oberen Regal des Schranks ausgewählt und konnte sie mühelos auf Zehenspitzen stehend erreichen. In der Vergangenheit hatte sie immer einen Stuhl dazu gebraucht. Nachdem sie die beiden Tassen mit Tee gefüllt hatte, hatte sie die eine in die Hand genommen, hochgehoben und ein Paar Schlucke daraus getrunken. Die Tasse hatte so gut in ihrer Hand gepasst, als wäre sie genau für ihre Handgröße hergestellt worden. Das Mädchen hatte während dieses Treffens erstaunt im Zimmer herumgeschaut, als wäre ihr die Umgebung auf einmal nicht mehr bekannt, als ob sie sich nicht heimisch gefühlt hätte. Sie konnte sogar gemütlich im Stuhl sitzen und konnte die Zuckerdose von der Mitte des Tisches zu sich ziehen, ohne sich erheben zu müssen. Der Verliebte hatte seine Geliebte lange beobachtet, voller Trauer, voller Nostalgie. Allie wirkte abwesend und träumte vor sich hin. Das Mädchen hatte seine Augen im Zimmer umherschweifen gelassen, aber sie hatten nur Bilder durch die Wände weiter in der Ferne außer diesem Raum gesehen.

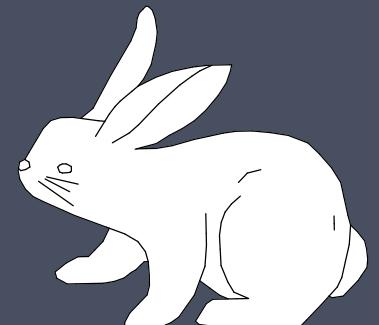
Der Alltag war schon gleich die Ewigkeit für den Verliebten. Allie hatte ihn in der Dunkelheit des Zimmers zurückgelassen, allein mit seinen Gedanken an die gemeinsamen Nachmittags

und die Teestunde, deren Tradition sie so gerne pflegten. So lebte der Verliebte in einem ewigen Schlaf, da er keinen Grund mehr zum Aufstehen hatte. Ohne die süßen Gedanken, dass er Allie wieder sähe, konnte der Tag einfach nicht anfangen.

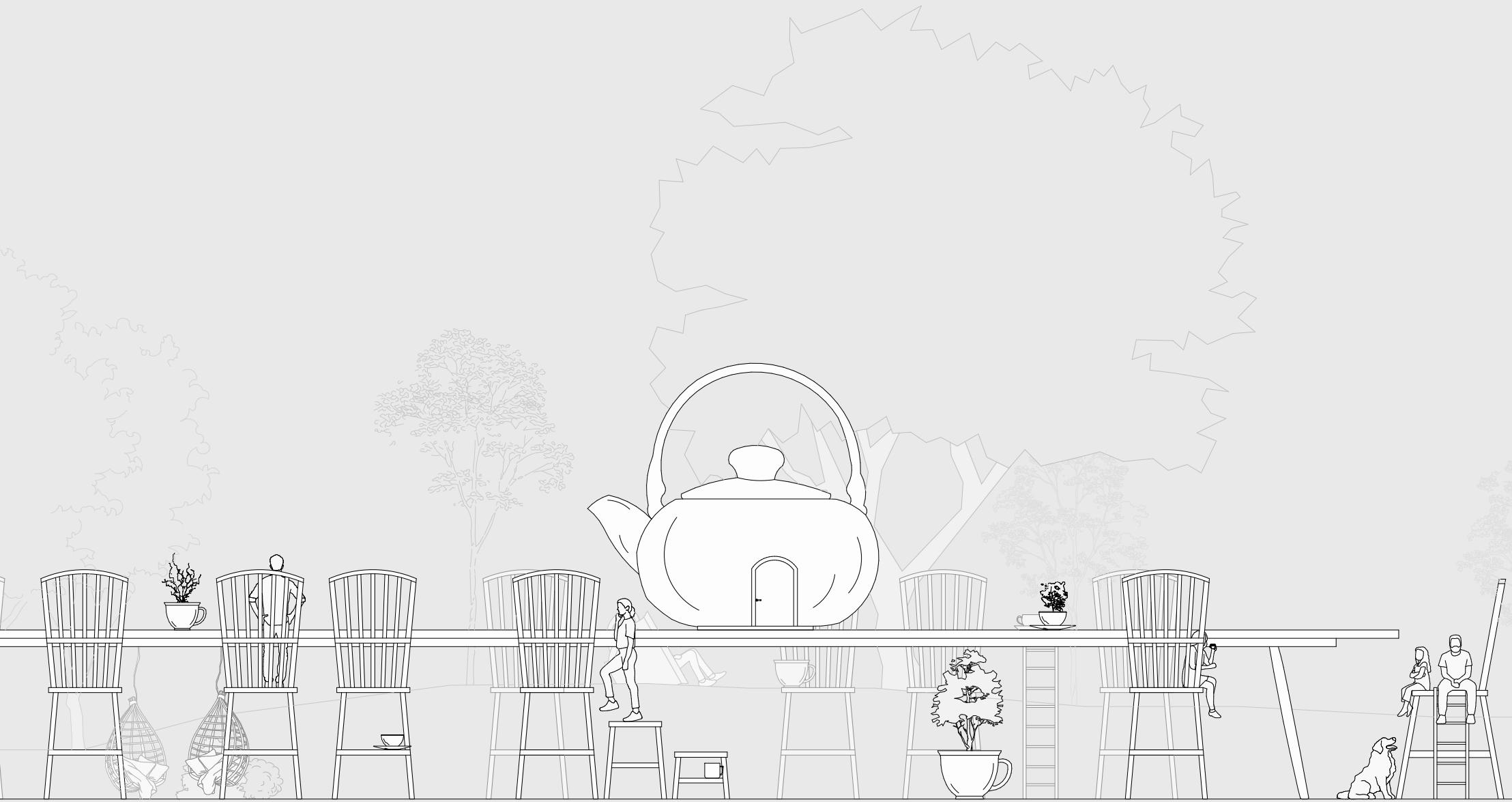
So verging einige Zeit. Der Verliebte wusste nicht wie viel und er wollte das auch nicht wissen. Bis eines schönen Tages. Plötzlich ging die Tür des Zimmers auf und Licht durchflutete es. Aus dem Lichtschein tauchte ein Mädchen auf. Der Verliebte öffnete seine Auge in der Hoffnung, dass es Allie wäre. Er hoffte, dass es seine einzige Allie war. Im nächsten Moment erkannte der Verliebte die Züge des Gesichts seiner Geliebten auf diesem fremden. Dieses Mädchen schaute Allie so ähnlich, dass er schwören konnte, es ihr Schwestern war. Allie hatte aber keine Geschwister, das wusste er. Wer war dann diese Unbekannte?

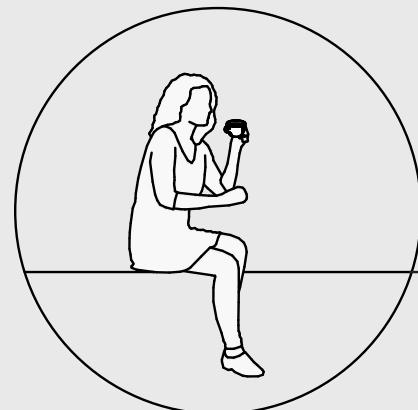
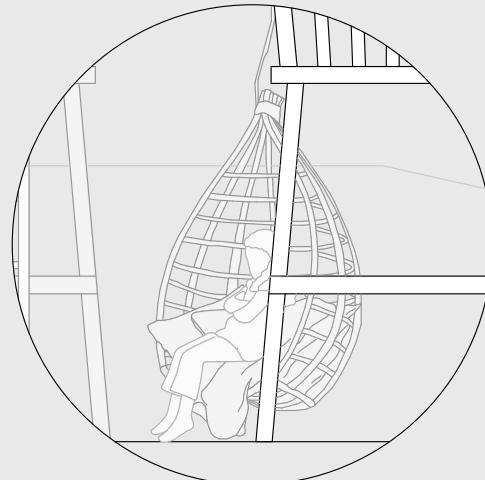
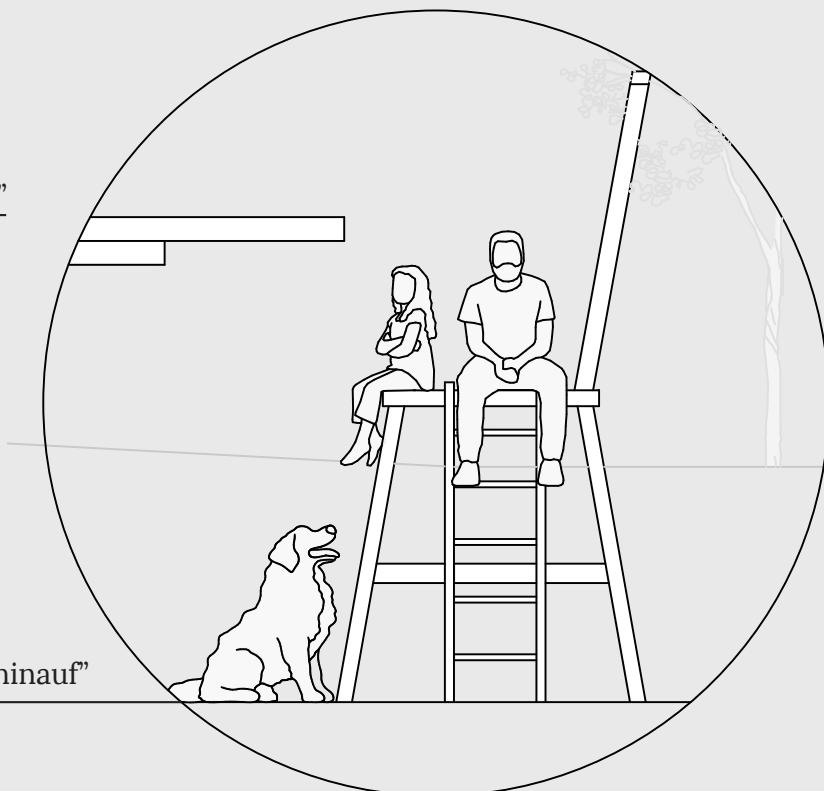
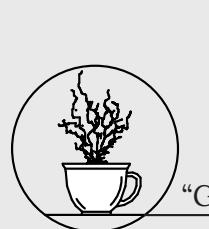
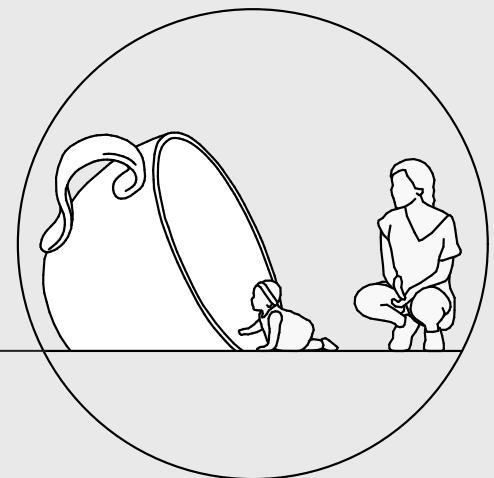
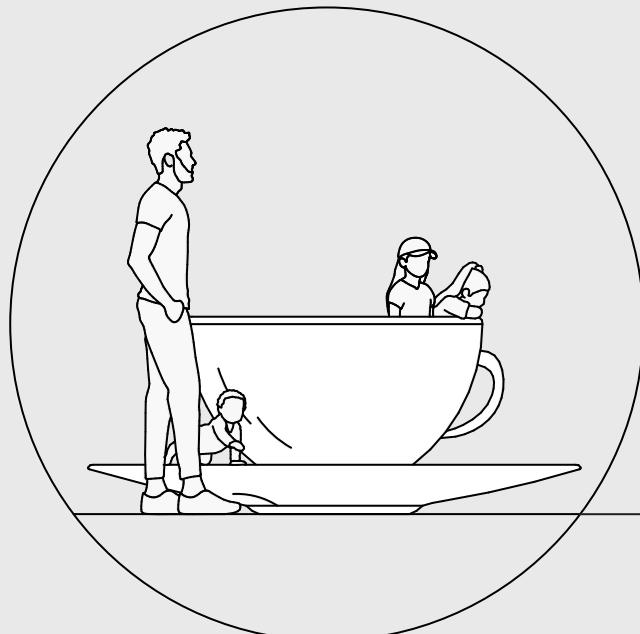
Das Mädchen setzte sich auf einen Stuhl. Dieser schien so unheimlich hoch für ihre kurzen winzigen Beinchen. Den Rand des Tisches konnte sie nur erreichen, indem sie auf ihren Zehenspitzen stand. Insgeheim lächelte der Verliebte über alle Erinnerungen, die ihm beim diesem Anblick wieder ins Gedächtnis kamen.. Auf einmal erblickte ihn das Mädchen und in der nächsten Sekunde lief es zu ihm in die dunkle Ecke. Es war eine von diesen Sekunden, die für die Ewigkeit reichen.

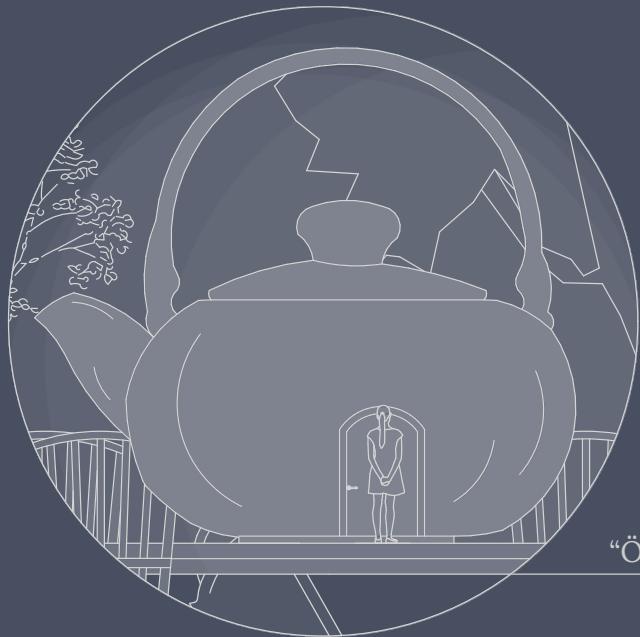
Sechs Uhr. Teestunde. Die Zeit hatte dem Verliebten den Nachmittag nach so langer Abwesenheit zurückgebracht. Sein Hasenherz, voll mit Plüscht, sprang wieder aus Freude. Die Zeit hatte ihm eine Geliebte wiedergeschenkt.











“Öffne mich”



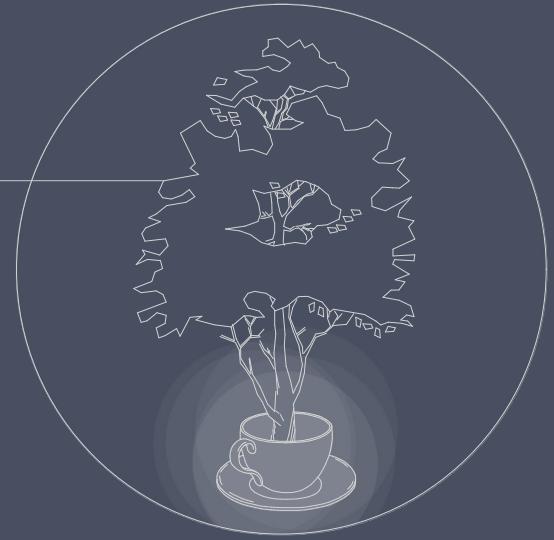
“Setz dich hin”



“Verzeih ihm”



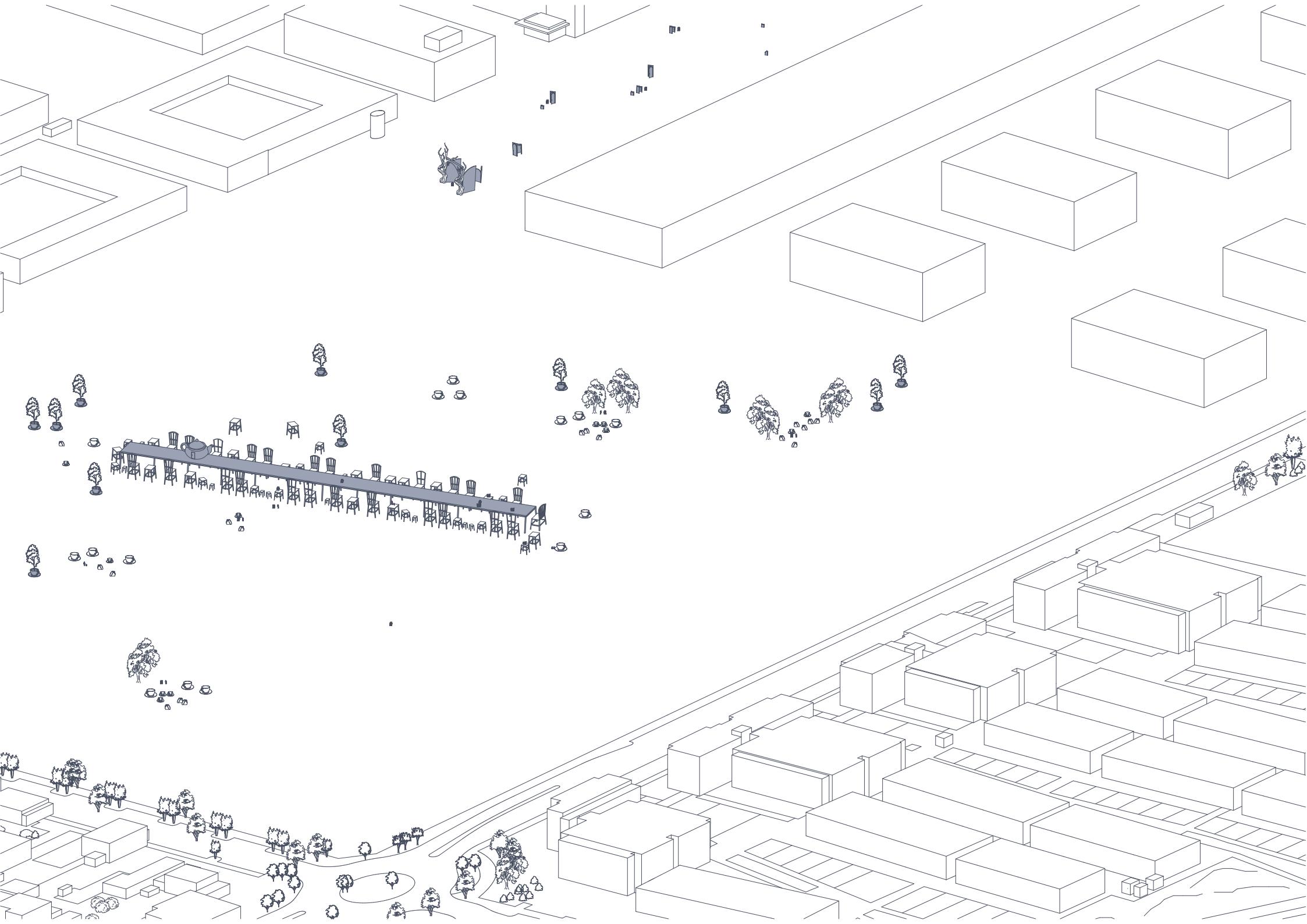
“Toll, oder?”



“A cup of tree?”







„HOW LONG IS FOREVER?”
„SOMETIMES, JUST ONE SECOND.”

~ALICE & WHITE RABBIT





DAS HAUS,
DAS NIE AUF DEMSELBEN
ORT BLEIBT

Es war einmal ein Tischler - sehr begabt und berühmt im ganzen Reich aufgrund seiner Holzwerkkunst. Selbst der König lud ihn ein, um alle Möbel im Palast zu bauen. Seine Schöpfungen taten sich nicht nur durch einmalige Feinheit hervor, sondern vor allem durch wunderliche und wundersame Formen und sie schienen stets geeignet für den jeweiligen Standort. Die einzigartige Schönheit der königlichen Möbel fiel auch immer wieder allen Gästen sofort auf und wurde eindeutig hochgeschätzt. Niemand konnte sich mit ihm messen, weswegen er sogar eine Einladung erhielt am Königshof zu leben. Der Tischler war aber ein sehr bescheidener Mann und da er schon alt war, bevorzugte er lieber den Staub und Knarren in seinem kleinen Baumhaus im Wald statt der Pracht des Königspalastes.

Der alte Tischler hatte ein weißes Kaninchen als Haustier, aber keine Frau, noch Kinder, seine einzigen Verwandten waren sein Bruder, dessen Gemahlin und ihre Tochter - seine Lieblingsnichte Lisa. Das Kind war so unverfälscht und glücksvoll, dass seine Besuche dem Mann stets größte Freude und Leichtigkeit bereiteten. Sie kam immer mit einem großen Korb, voll mit Schokoladenkuchen von ihrer Mutter und Märchenbüchern. Sie saßen gemeinsam oft stundenlang auf der kleinen Veranda - er bastelte eine Kuckucksuhr, einen kleinen Musikkasten oder eine Flöte für sie und Lisa hat ihm in dieser Zeit immer laut Märchen vorgelesen. Wann immer sie dabei manche Wörter als schwierig auszusprechen empfand, hatte sie die Angewohnheit, diese langsam zu buchstabieren. Ihr Onkel lächelte dabei insgeheim jedes Mal. Am Ende des Tages aßen sie die letzten Stücke des Kuchens, beide stets mit Schokolade verschmiertem Mund, er gab seiner Nichte das heutige Geschenk und sie ging nach einer Umarmung zurück nach Hause zu ihren Eltern, bevor die Sonne den Horizont küsste.

Sie pflegten und erhielten diese Tradition jahrelang. Lisa besuchte ihren Onkel zu Beginn jede Woche, als das Mädchen dann zu Jahren und Verstand kam immer seltener - ein bis zweimal pro Monat, bis sie schon seit langer Zeit nicht mehr bei dem Baumhaus vorbeigekommen war. Sie hatte den alten Mann und das kleine Haus beinahe vergessen. Dann eines Tages entschieden ihre Eltern, Lisa solle heiraten. Sie hatten bereits auch ihren zukünftigen Mann gefunden und bestimmt, ohne sie zu fragen, sie hatte keine Wahl. Lisa war ein gehorsames aber hartnäckiges Mädchen, sie wollte aber diesen einen Wunsch ihrer Eltern nicht erfüllen und so verließ sie eines Nachts ihr Zuhause. Sie wusste allerdings nirgendwo anders als zu ihrem Onkel zu gehen.

Lisa klopfte schüchtern an die vertraute Tür, schämte sich aber zugleich, dass sie den alten Mann schon so lange Zeit nicht mehr besucht hatte. In dieser kalten Nacht kam sie wieder zurück, um hier Zuflucht zu suchen. Das Mädchen wurde von dem Gedanken getragen, sie hätte kein Recht, diesen Gefallen einzufordern. So stand sie zögernd vor dem Eingang und überlegte, ob sie nicht gleich lieber wieder verschwinden sollte. Auch als der alte Tischler die Tür mit leuchtenden Augen öffnete und sie mit einem Lächeln einlud einzutreten, wollte ihr Schuldbewusstsein nicht ganz weg von ihr gehen. Ihr Onkel hingegen freute sich so sehr über die Rückkehr seiner Nichte, er umarmte sie unzählige Male im Überschwang der Gefühle und stellte ihr Fragen über Fragen. Erleichterung machte sich in Lisa breit und sie war ebenfalls froh ihren Onkel wiederzusehen. Im Laufe des Gesprächs ging sie allmählich aus sich heraus und wurde beinahe zu dem unbekümmerten und unverfälschten Mädchen von damals und vergaß das ursprünglich unangenehme und peinliche Gefühl. Trotz alledem konnte sich Lisa nicht des

Gefüls erwehren, dass sie dem kleinem Baumhaus über die Jahre hinweg einfach fremd geworden war.

Als es an der Zeit war, schlafen zu gehen, konnte das Mädchen lange Zeit nicht einschlafen und drehte sich noch unruhig im Schlaf. In ihrem Traum ritt sie auf einem schwarzen Pferd in unbekannten Gegenden, bis sie eine riesige Wiese voll mit Gänseblümchen erreichte. Dort stoppte Lisa bei einem Hügel, an dessen Fuße ein Fluss lag, und stieg von ihrem Pferd herab, um ein paar Blumen zu pflücken und das Tier aus dem Bach trinken zu lassen. Aber im gleichen Moment, als sie eine Blume in ihre Hand nahm, begann sich plötzlich alles rundherum zu verändern. Das Gras auf der Wiese verwandelte sich in ihre Schlafdecke, das Pferd in einen Nachttisch, das Gänseblümchen löste sich zwischen ihren Fingern auf. Im nächsten Moment erwachte das Mädchen, erleichtert diese bizarre Welt hinter sich gelassen zu haben und stand auf, um auf die Veranda zu gehen und Luft zu schnappen.

Zu ihrer großen Überraschung musste sie feststellen, dass nicht nur die Veranda nicht mehr wie gewohnt, in luftigen Höhen schwebte, selbst das Häuschen befand sich nicht mehr auf einem Baum. Die Veranda war eigentlich zurzeit eher eine Terrasse, von dort aus konnte man direkt auf die Wiese hinaustreten und in ein Meer von Gänseblümchen eintauchen. Dieselbe Wiese und dieselben Gänseblümchen wie aus ihrem Traum. Auf der gegenüberliegenden Seite des Hauses befand sich der Abhang mit dem Fluss, zu dem jetzt die Treppe des ehemaligen Baumhauses hinunterführte. Lisa war so erschrocken, wie sollte sie das bloß ihrem Onkel erklären. Sie war überzeugt davon, dass es ihre Schuld war, aber wie hatte sie ein ganzes Haus in ihrem Traum bewegen können?

Ihr Onkel war nicht begeistert von dieser unerwarteten Umsiedlung, aber auch nicht sonderlich überrascht. Vielmehr

wirkte er nachdenklich und verständnisvoll, als böse auf das Mädchen. Er wiederholte nur ständig, dass sich keines von seinen bisherigen Holzwerkstücken so unbeständig und eigensinnig bis zu diesem Moment verhalten hätte, den ihm zugewiesenen Platz zu wechseln: „Normalerweise bleiben sie genau dort, wo ich sie im Raum positioniert habe - unberührt für die Ewigkeit.“

Die folgende Nacht verlief für Lisa nicht gerade leichter - sie träumte von einem Gebirge, so hoch, dass es das Himmelszelt samt Sternen erreichte. Sie wollte zum Gipfel aufsteigen, um die unzähligen funkeln Flämmchen im Himmel berühren zu können. Lisa spürte, nachdem sie schon lange gewandert war, dass ihre Kräfte zur Neige gingen. Völlig erschöpft erreichte sie den Gipfel des Berges und als sie sich anschickte, ein Sternchen zu ergreifen, zerfiel das Licht in tausende kleinere Stücke, der Boden unter ihren Füßen begann zu verschwinden und sie fiel in den Abgrund.

Lisa öffnete ihre Augen und Tränen liefen ihre Wangen hinunter. Noch erfüllt von Angst vor der Höhe und dem damit verbundenen Fall, stand sie leicht zitternd auf, dem Wunsch zu folgen wieder einen festen Untergrund unter ihren Füßen zu spüren. Deshalb beschloss Lisa die Treppe hinunterzusteigen, aber als sie die Eingangstür öffnete, tat sich vor ihr nur ein unendlich tiefer Abgrund auf. Das Haus stand nun auf einem großen Felsen, hoch oben im Gebirge und sie erkannte, dass das Zittern nicht von ihr ausging, sondern sie das Erzittern der Holzbretter im Wind spürte. Beängstigend und zugleich wunderschön! Ihre Träume hielten sie gemeinsam mit ihrem Onkel an diesem Ort gefangen, nicht imstande hinauszugehen, noch das Baumhaus, das schon überhaupt kein Baum-, sondern Felsenhaus war, zu einem anderen Platz zu bewegen.

Als der Tischler erwachte, ging er direkt auf die Veranda,

wie er es jeden Morgen üblicherweise tat. Aber bereits als er die Tür öffnete, rutschte der alte Mann beinahe von dem Rand des Felsens hinab. Die Veranda hatte sich offensichtlich verflüchtigt, sie war nicht zusammen mit ihnen beiden und dem anderen Teil des Häuschen zu diesem Gebirge gekommen, sondern hatte es bevorzugt, bei der Wiese zu bleiben, wo sie ihr neues Leben als Terrasse anfangen konnte.

Die nächste Nacht konnten das Mädchen und ihr Onkel wegen des starken Windes lange nicht einschlafen. Lisa durchfuhr eine große Angst vor dem, was in ihrem Schlaf alles passieren würde. Konnte es aber eigentlich noch schlimmer werden? Das Haus stand auf einer steil abfallenden Felskante, was war das Nächste? Wahrscheinlich, dass sie unter der Erde erwachten.

Letztendlich ungewollt und überwältigt von der Müdigkeit, schloss das Mädchen erneut ihre Augen und fand sich zugleich vor einem majestatischen Wald wieder. Ein Wald, den sie seit ihrer Kindheit gekannt hatte, wo sie zwischen den Bäumen auf dem Weg nach Hause gelaufen war, wo ihr Onkel immer gewohnt hatte. Lisa war so froh, wieder zurück zu sein, sie wollte mit ihren Fingern das Gras berühren und mit den Armen die Bäume umarmen. Als sie aber nur einen Schritt in Richtung der Baumrinde machte, brach der Stamm entzwey und ein grüner Zweig schlug Lisa auf den Kopf.

Das Mädchen lag in ihrem Bett und atmete schnell, sich die Hände vor den Augen haltend. Ein Gedanke ging ihr durch den Kopf - wenn erstens das Haus auf eine Wiese und zweitens auf ein Gebirge geflogen war, sollte es diesen Morgen womöglich zurück im Wald sein, wo dessen ursprünglicher und angestammter Platz war? Lisa warf einen Blick durch das Fenster, auf dessen anderer Seite sich ein Wald ausdehnte. Und dann kam die größte Überraschung. Sie war erschrocken vor den Bäumen vor ihr, die sie doch ihr ganzes Leben lang aus



diesem Fenster wahrgenommen und angesehen hatte, wie vor der Wiese oder dem Abgrund zuvor.

Was dem alten Mann an dieser Stelle viele Sorgen bereitete, war, dass außer der Veranda, jetzt auch die Treppe zur Erde verschwunden war. Sie war in den Abgrund des Gebirges geraten. Er sollte eine neue Treppe von oben nach unten bauen. Und der fleißige Tischler fing sofort mit der Arbeit an.

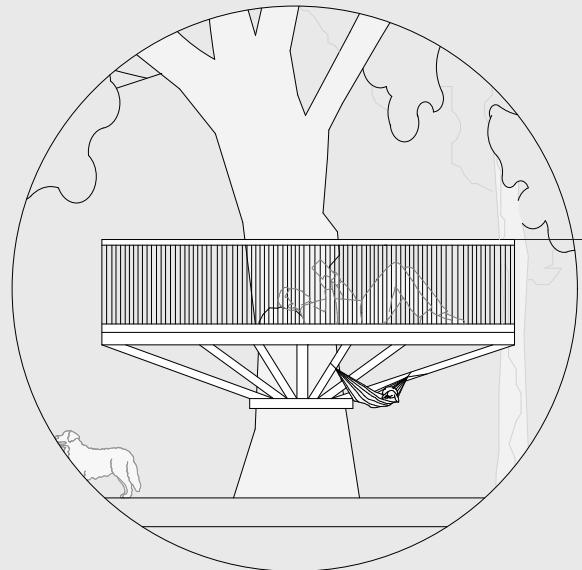
Am Nachmittag, als die Treppe fertig war, saßen der Onkel und seine Nichte in der kleinen Küche des Baumhauses, da es noch keine neue Veranda gab und tranken gemeinsam Tee. „Die Treppe ist schon fertig“, sprach der Tischler vielversprechend aus. Lisa schüttelte nur ungläubig den Kopf: „Willst du mich vertreiben, Onkel?“ „Das Haus wird nie seinen Platz finden, wenn du das selbst nicht tust“, erwiederte er mit mildem Lächeln.

Als kleines Mädchen hatte sich Lisa immer vor dem Sonnenuntergang auf den Weg nach Hause gemacht. Dieser Tag sollte keine Ausnahme bilden. So tauchte sie ein in den Wald in Richtung zu Hause, auf der Suche nach hunderten Wäldern, tausenden Wiesen und einem Abgrund.





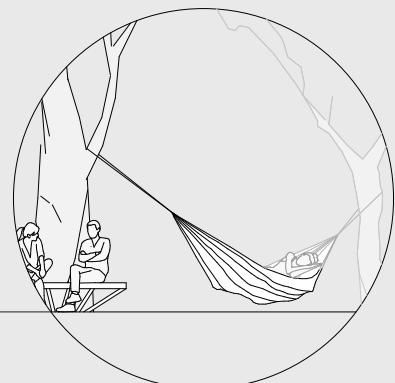




"Mach eine Pause
im Schatten der
Bäume"



"Versteck dich vor
dem Regen bei mir"



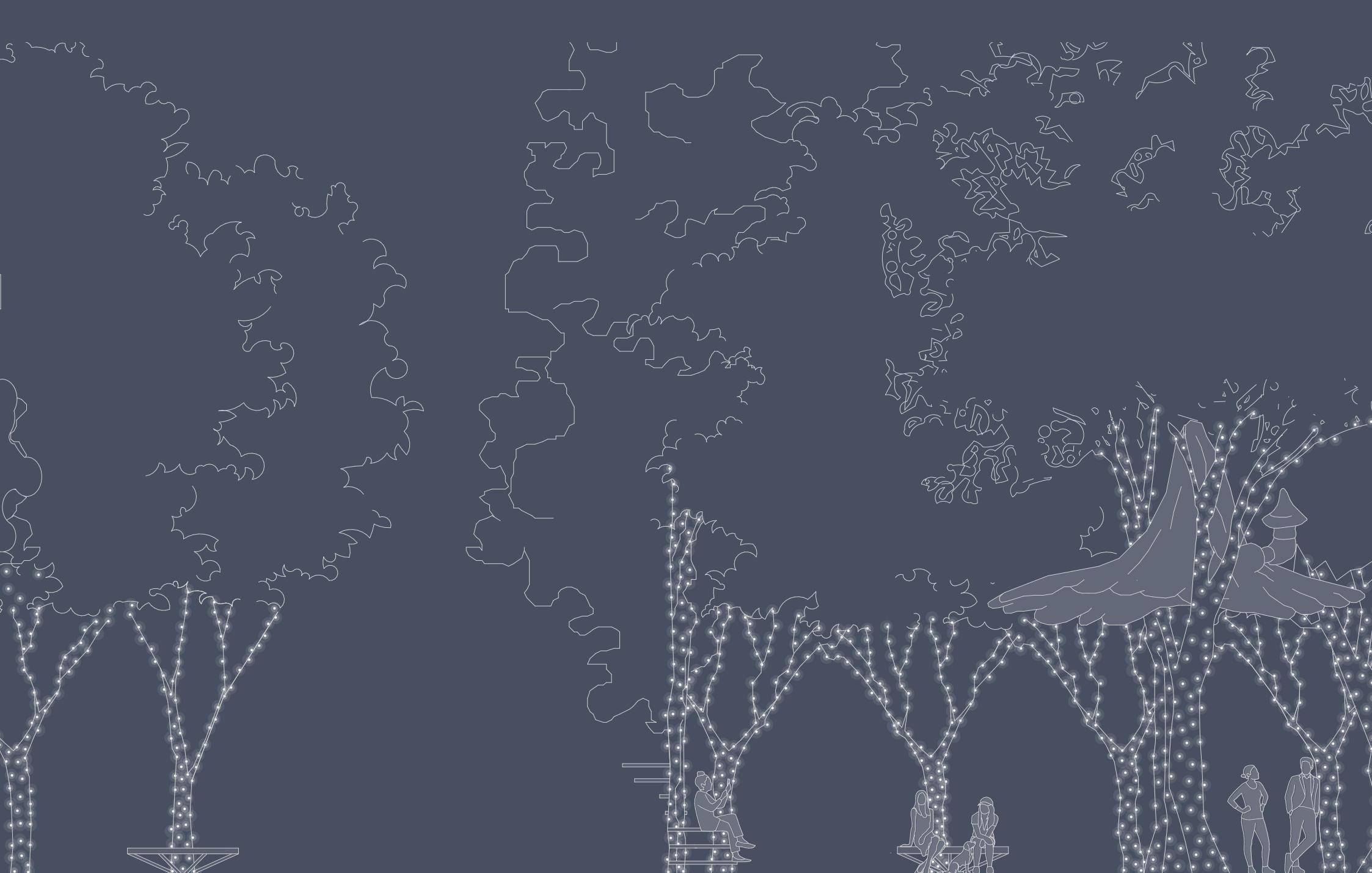
"Leg dich hin"

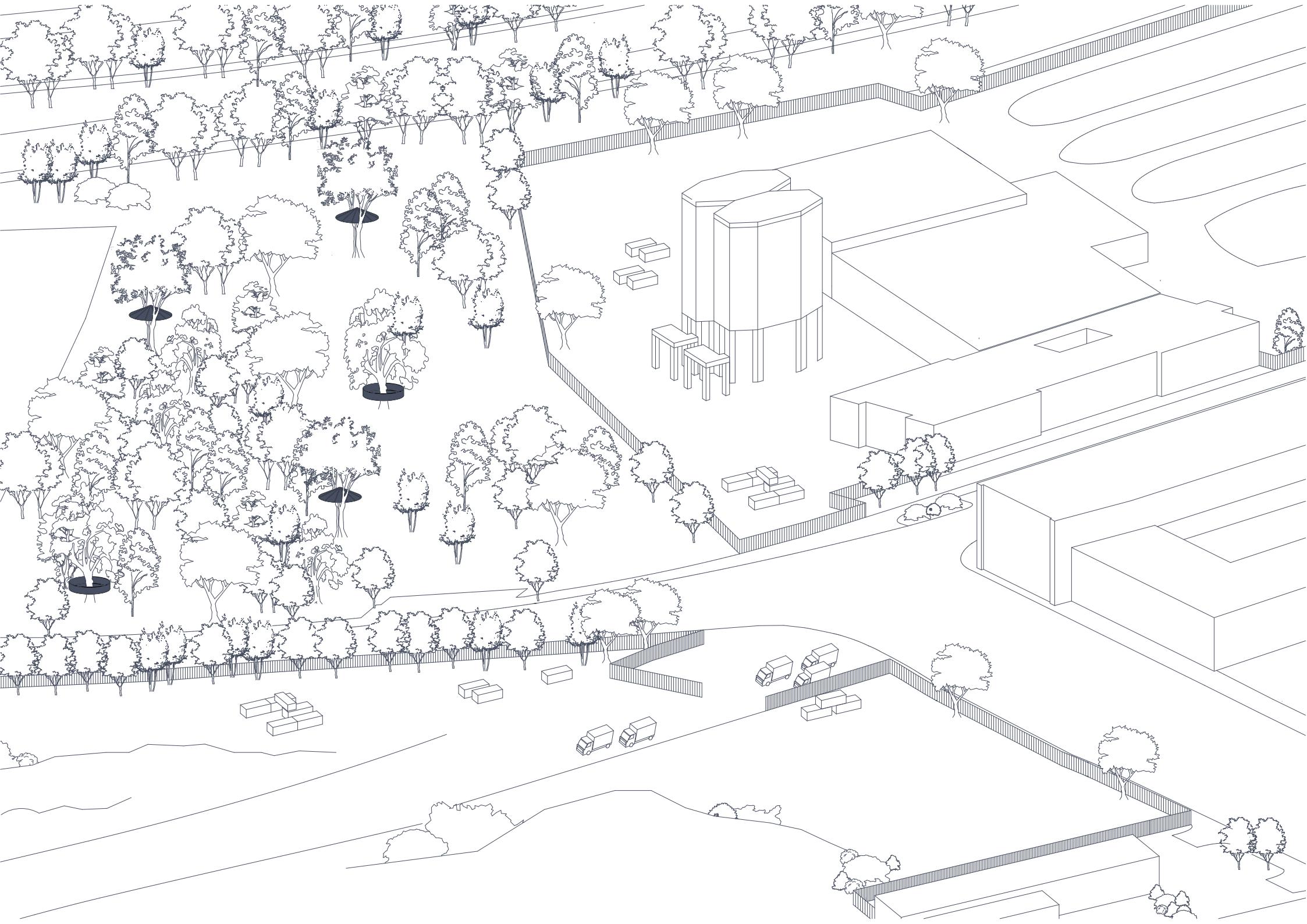


"Beweg dich"





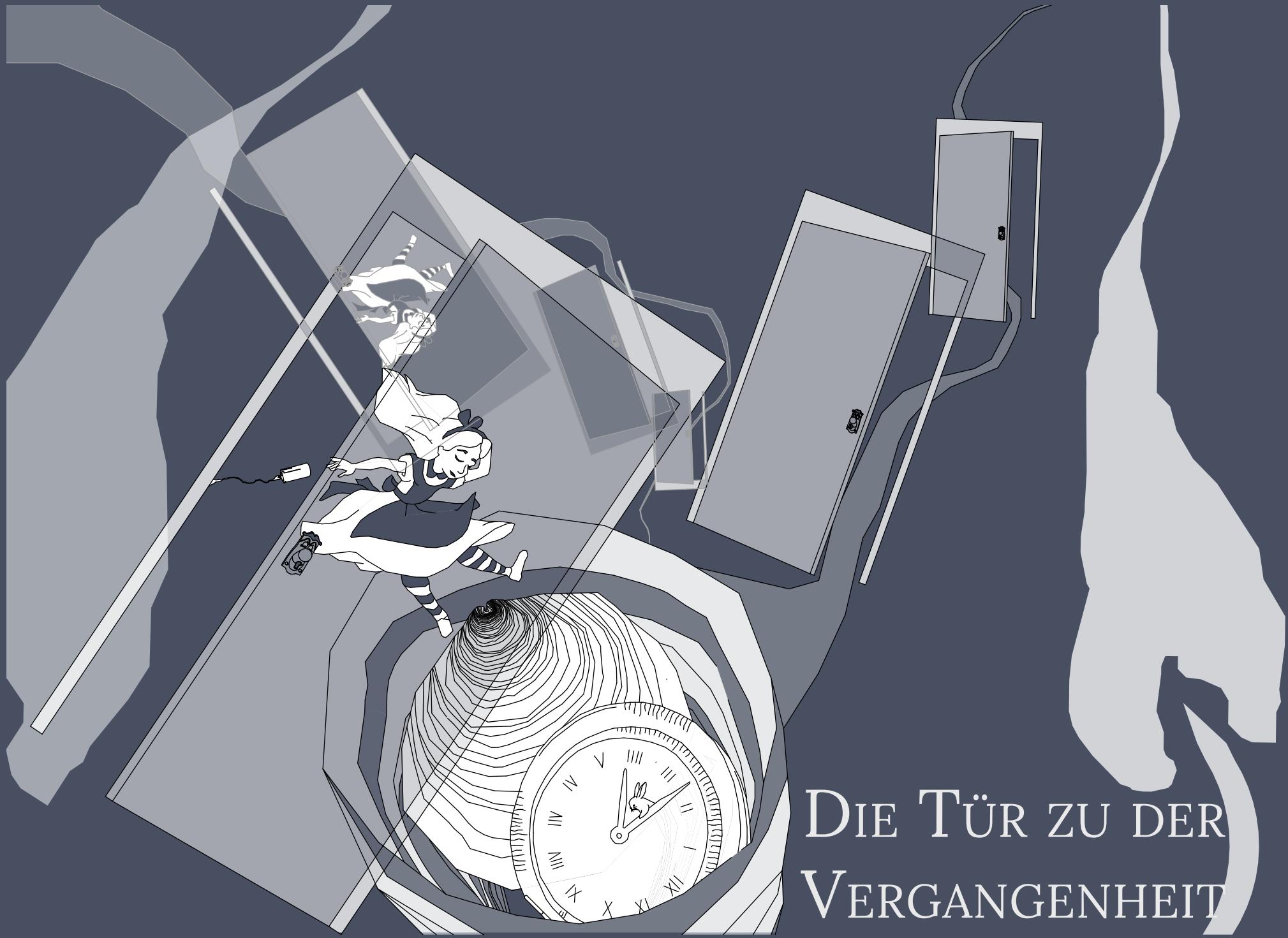




„BEGIN AT THE BEGINNING,” THE KING SAID, VERY GRAVELY,
„AND GO ON TILL YOU COME TO THE END: THEN STOP.”

~KING





DIE TÜR ZU DER
VERGANGENHEIT

Es war einmal die Dunkelheit. Und in der Dunkelheit ein kleiner Glanz. In dem Licht der Kerze erkannte Liu einen goldenen Türknopf, der blitzte von der Nähe des Flämmchens.

Es war ein solcher Tag, an dem die Eltern des Mädchens nicht zu Hause waren, nur ihre alte Kinderfrau, die sehr gerne am Nachmittag ein Nickerchen machte. Diese Zeit nutzte Liu dafür aus, das große Haus zu erkundigen, Abenteuer zu erleben und verbotene Zimmer zu öffnen. Ihre Eltern hatten ihr immer gesagt, dass der Keller ein düsterer und dunkler Raum war. Sie hatten dort schon vor langer Zeit alles versteckt, was sie nicht brauchten, und im Laufe der Zeit auch wieder vergessen, was eigentlich dort alles verstaut und gelagert war. Lius Neugier nach diesem Ort steigerte sich von Jahr zu Jahr, aber leider nicht ihr Mut, der Neugier nachzugeben und den Ort tatsächlich zu erkunden. Als ganz kleines Kind hatte sie immer Angst gehabt, in ihrem völlig dunklen Zimmer alleine zu schlafen. Deswegen hatte ihre Mutter sehr oft bei ihr im Bett gelegen, bis sie endlich die Augen geschlossen hatte und ruhig in ihre Träumen eingetaucht war. Liu glaubte jetzt, dass diese Furcht lächerlich wäre und wollte sich das beweisen, indem sie in den dunklen, härteren Keller hinunterging.

Das Mädchen war über die Treppen zu einem Raum gekommen, der viel zu klein und zu leer war, um derselbe zu sein, von dem ihre Eltern immer gesprochen hatten. Diese hatten gemeint, sie dort Unmengen an Hausrat abgestellt zu haben, sodass in den Vorstellungen von Liu dieser Keller riesig und voll mit unzähligen Gegenständen aus ihrer Jugend sein müsste. Als sie mit der Kerze in ihren Händen die Wände in alle Richtungen absuchte, fand sie heraus, dass es rundherum eigentlich nichts gab. Diese Leere erweckte in dem Mädchen Zweifel, dass entweder sie sich nicht am richtigen Ort befand, oder dass ihr Eltern nicht die ganze Wahrheit gesagt hatten.

Nachdem Liu aber die Tür mit dem goldenen runden Griff gefunden hatte, war ihre Hoffnung wieder zurück. Vielleicht würde die ja zu einem anderen Raum führen, in dem tatsächlich dieser Schatz aus der Vergangenheit versteckt wäre. Sie beugte ihren Kopf und hielt die Kerze näher zu dem Türknopf, damit sie durch das Schlüsselloch einen Blick auf die andere Seite der Tür werfen konnte.

Plötzlich vernahm sie aber aus der Richtung ihrer Kerze laute Empörungen: „Ah, ah, ah! Willst du mich verbrennen, böses Mädchen!“ Liu zog ihre Hand gleich zurück und schaute den Türgriff mit großen Augen an. Überraschend für das Mädchen hatte er eigene Augen, der Knopf war gewissermaßen seine runde Nase und das Loch - sein Mund. „Mm...Entschuldigung! Ich wollte dich nicht stören, ich wollte nur wissen, ob da der Keller hinter dieser Tür ist, wo meine Eltern ihre Geheimnisse versteckt haben“, sagte Liu nach einer gewissen Zeit des Schweigens voller Erstaunen. „Aa, deine Eltern, ja, ich erinnere mich an sie. Sie haben ganz viele wunderliche und fesselnde Erinnerungen drinnen gelassen. Nach deiner Geburt waren sie aber zu beschäftigt mit deiner Erziehung - und sie haben allmählich mich und den Keller vergessen. Als ob ihre Vergangenheit schon unnötig und vergessen wäre, weil sie sehr in der Gegenwart leben. Da sie ihre Erinnerungen im Keller nicht brauchen, haben sie mir auch den Mund geschlossen und ich konnte jahrelang nicht sprechen. Weißt du, was das Leben ohne Wörter bedeutet? Es ist gleich einer abgesperrten Tür „, sprach der Griff den letzten Satz sehr nachdenklich aus. „Aber bist du denn nicht eine abgesperrte Tür...?“, fragte Liu ganz schüchtern. „Geistreich! Nicht wahr, Schöne, das war eine Metapher!“, wies der Türknopf sie zurecht.

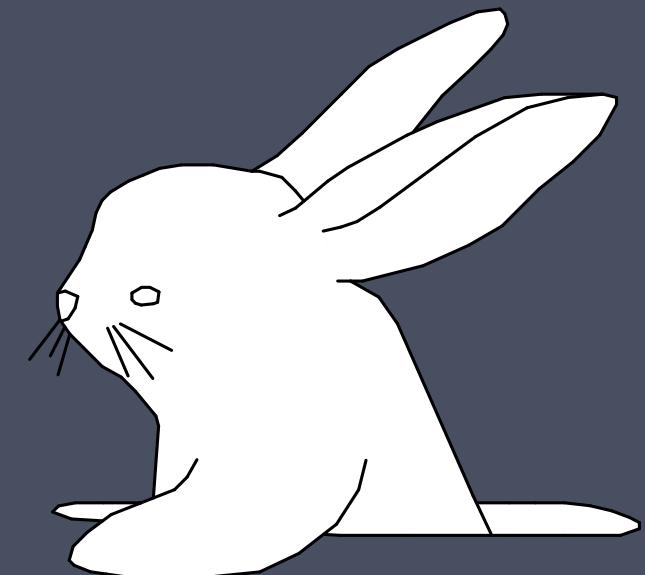
„Und danach? Wie hast du dich vor dem ewigen Schweigen gerettet?“, führte Liu das Gespräch ungeduldig fort. „Sehr lange

Zeit kam niemand vorbei. Früher oder später aber kehrt man immer zu seiner Vergangenheit zurück. Deine Eltern sind keine Ausnahme. Als du älter wurdest und schon vieles verstehen konntest, hätten sie dir nicht weiter ihre ganze Zeit und Aufmerksamkeit schenken sollen. Vielmehr sollten sie sich an ihre Jugend erinnern! Von Zeit zu Zeit kommen sie in den Keller und schauen sich ihre frühere Geschichte an, denn sie sollen die Erinnerung an ihre jungen Jahre und ihr damaliges Leben nicht aus ihrem Bewusstsein drängen oder hier einsperren. Und ich freue mich, dass ich endlich wieder frei sprechen darf", erzählte der Türgriff weiter.

„Was gibt es eigentlich drinnen im Keller? Darf ich ganz kurz durch das Schlüsselloch reinschauen?", platzte das Mädchen aus Neugier heraus. „Nein, das ist unmöglich! Es ist sehr unhöflich durch jemandes Mund zu lügen! Die einzige Art und Weise, wie du den Inhalt dieses Raums erfahren darfst, ist selbst reinzugehen. Aber pass auf, du wirst nicht dasselbe wie deine Eltern sehen", warnte der goldene Türknapf das Mädchen. „Wieso? Sind dort nicht ihre Gegenstände aus der Jugend verborgen?", fragte es verwirrt. „Doch, doch, aber sie sind für deine Eltern alte Spuren der Vergangenheit. Ihr Wert ist gleich des Werts der Erinnerungen, die konkret mit den Objekten verbunden sind. Für dich werden sie keinen solchen Wert besitzen. Sie sind in der Gegenwart vorhanden und du kannst sie auch noch in deiner Zukunft besitzen, aber sie werden dir keine lieben Erinnerungen aus der Vergangenheit sein." Diese Worte brachten Liu in Verlegenheit. Ihr größter Wunsch war es, diese Tür zu öffnen. Aber hatte sie das Recht, in die Erinnerungen ihrer Eltern ungeladen einzudringen und deren Vergangenheit in ihre eigene Gegenwart zu verwandeln? „Du überlegst zu viel, Kleine. Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere, sagen die Leute. Wenn sich eine Tür öffnet, wird sie sich auch

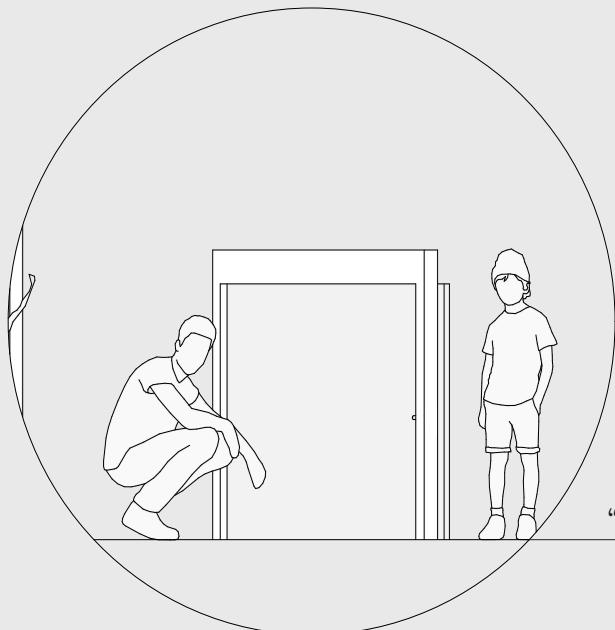
sicher irgendwann hinter dir schließen. Jede Gegenwart wird auch eine Vergangenheit werden", sagte der Türknapf, als er ihre Gedanken gerade aus ihrem Gesicht ablesen konnte.

Es war einmal die Dunkelheit. Und in der Dunkelheit ein kleines Mädchen mit einer Kerze in den Händen. Hinter dem Mädchen schloss sich eine Tür und der erzeugte Lufthauch verlosch ihre Flamme. Die Angst vor der Dunkelheit überwältigte sie wieder.





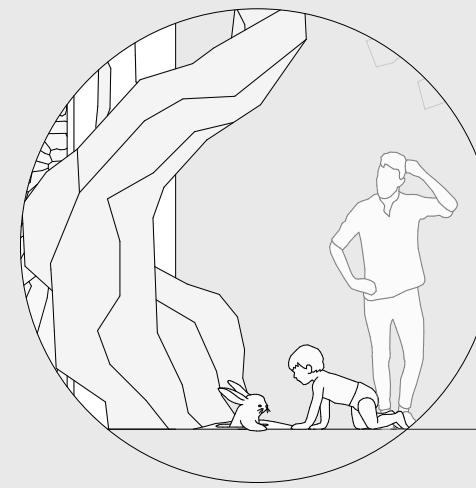




“Werde bitte ein bisschen kleiner”



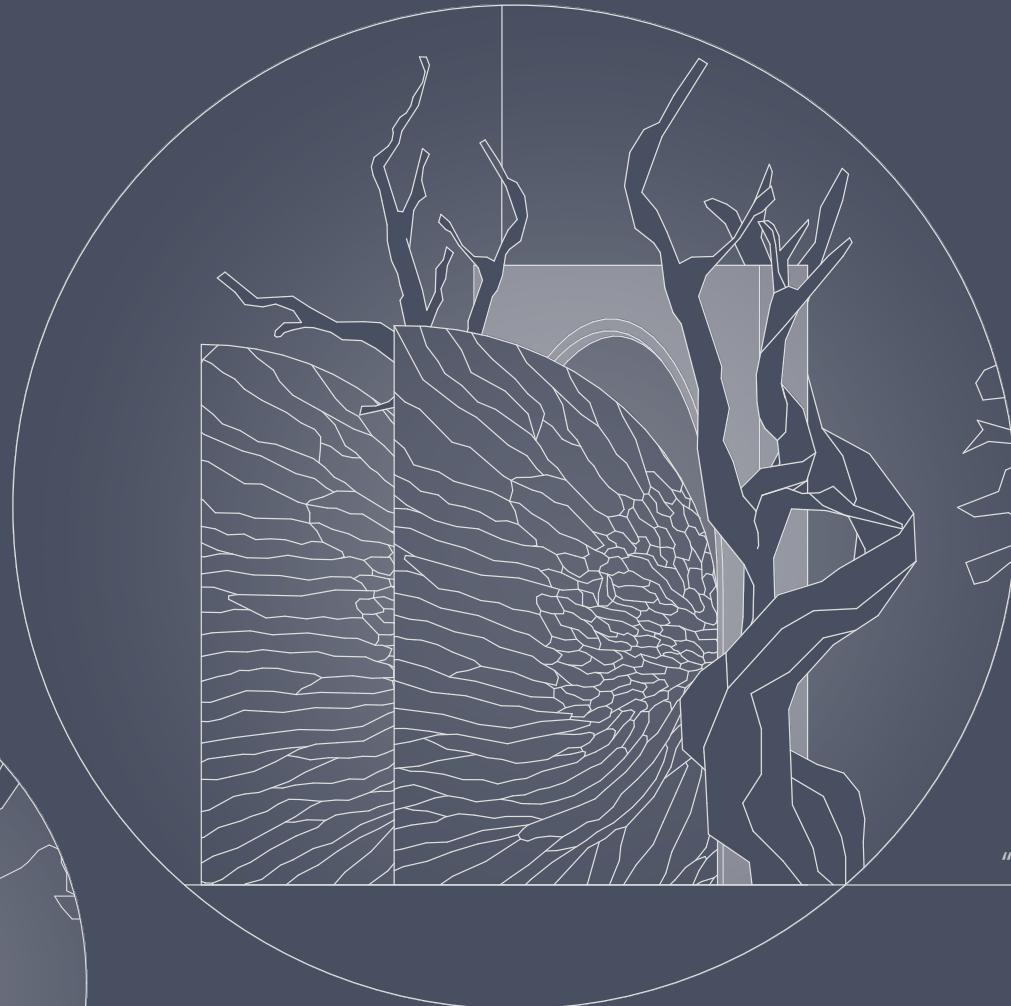
“Dreh meine Nase”



“Where is the baby?
There it is.”



“Tauch in eine andere Realität ein”



“Erleb dieses Märchen”



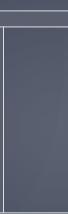
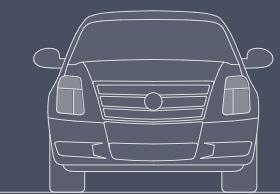
“Du kannst dich nicht vor uns
Blumen verstecken”



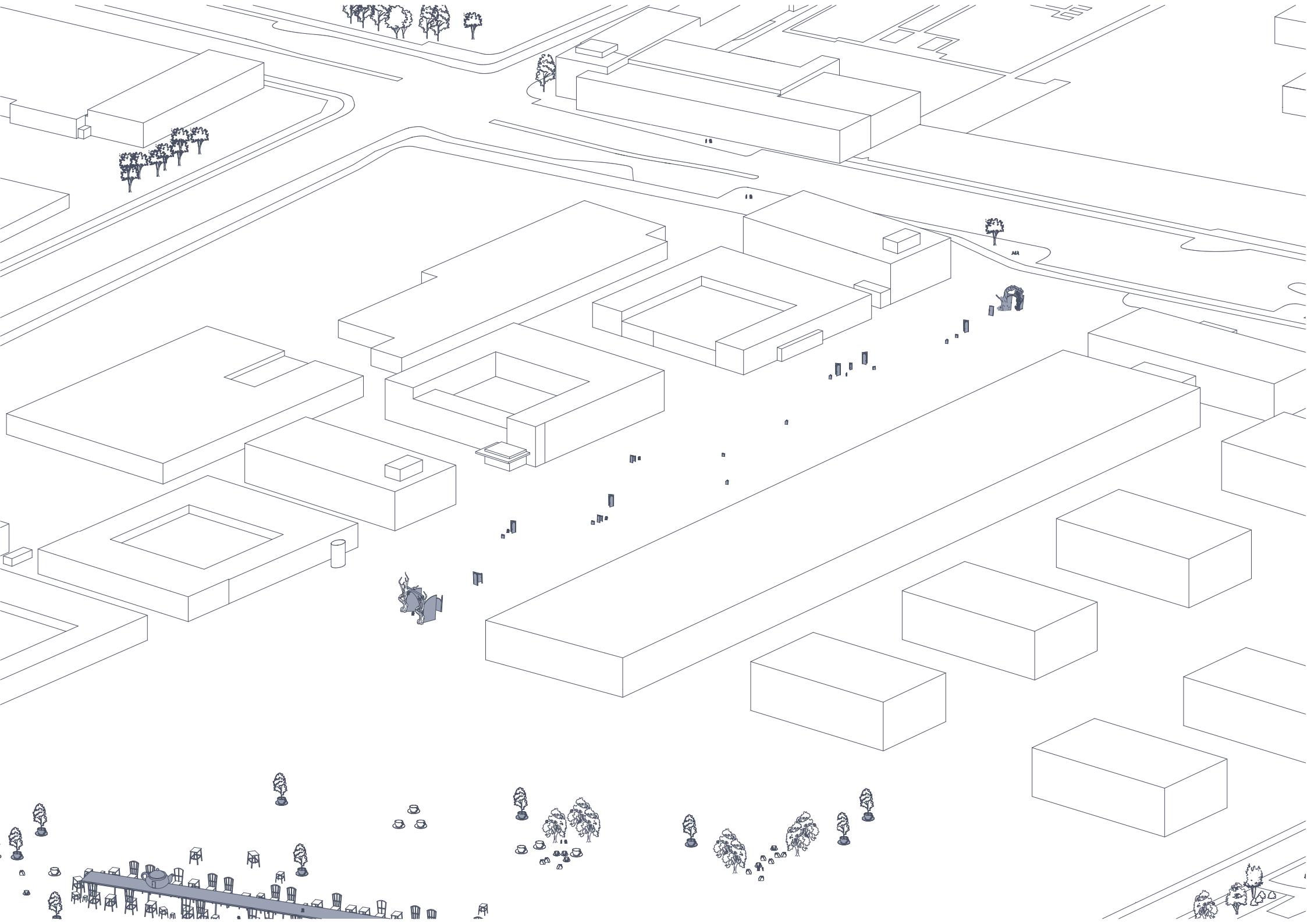
“Flieg mit mir weit weg”



“Lauf nicht so schnell vorbei”







„HOW AM I TO GET IN?” ASKED ALICE AGAIN, IN A LOUDER TONE.

„ARE YOU TO GET IN AT ALL?” SAID THE FOOTMAN

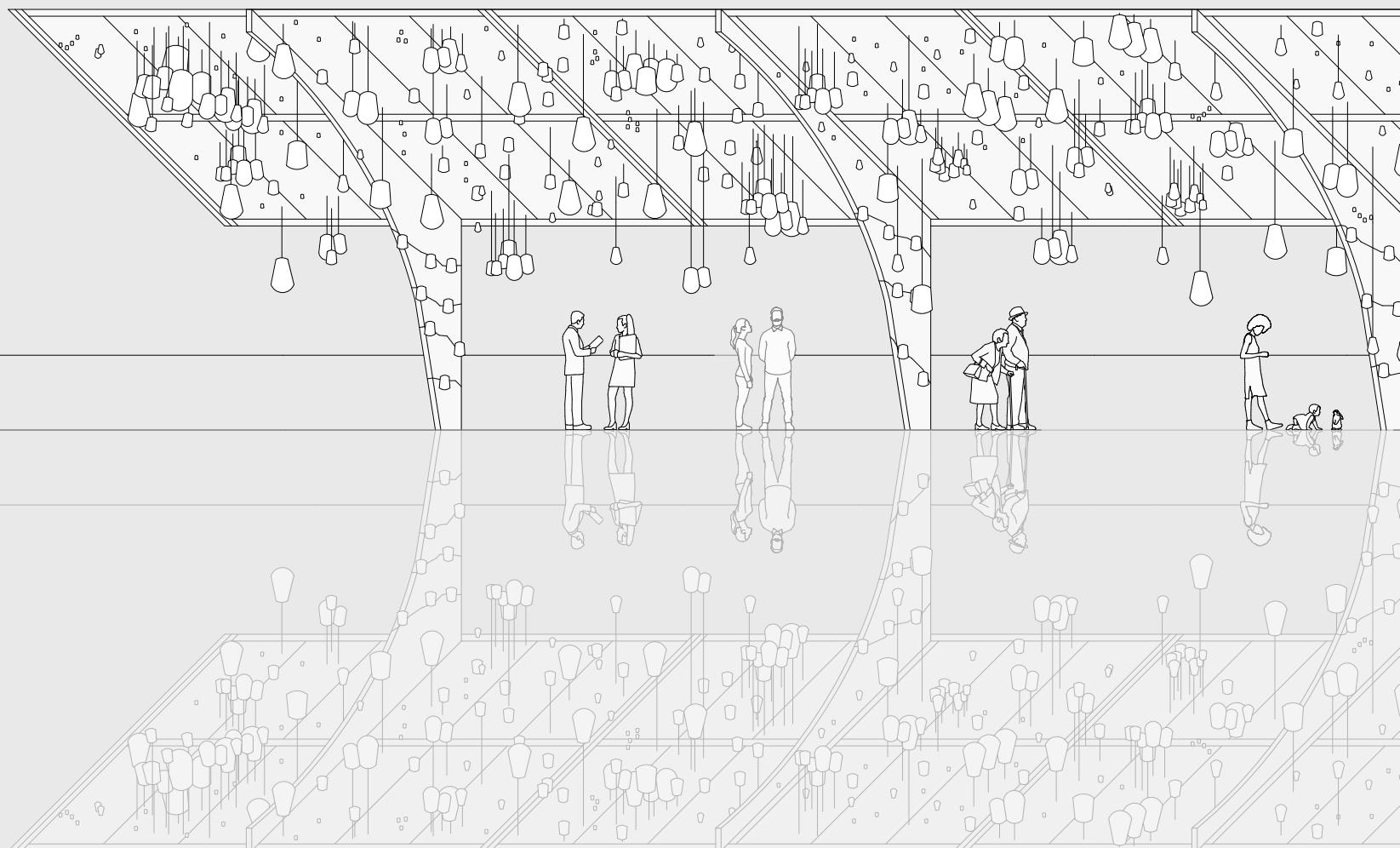
„THAT’S THE FIRST QUESTION, YOU KNOW.”

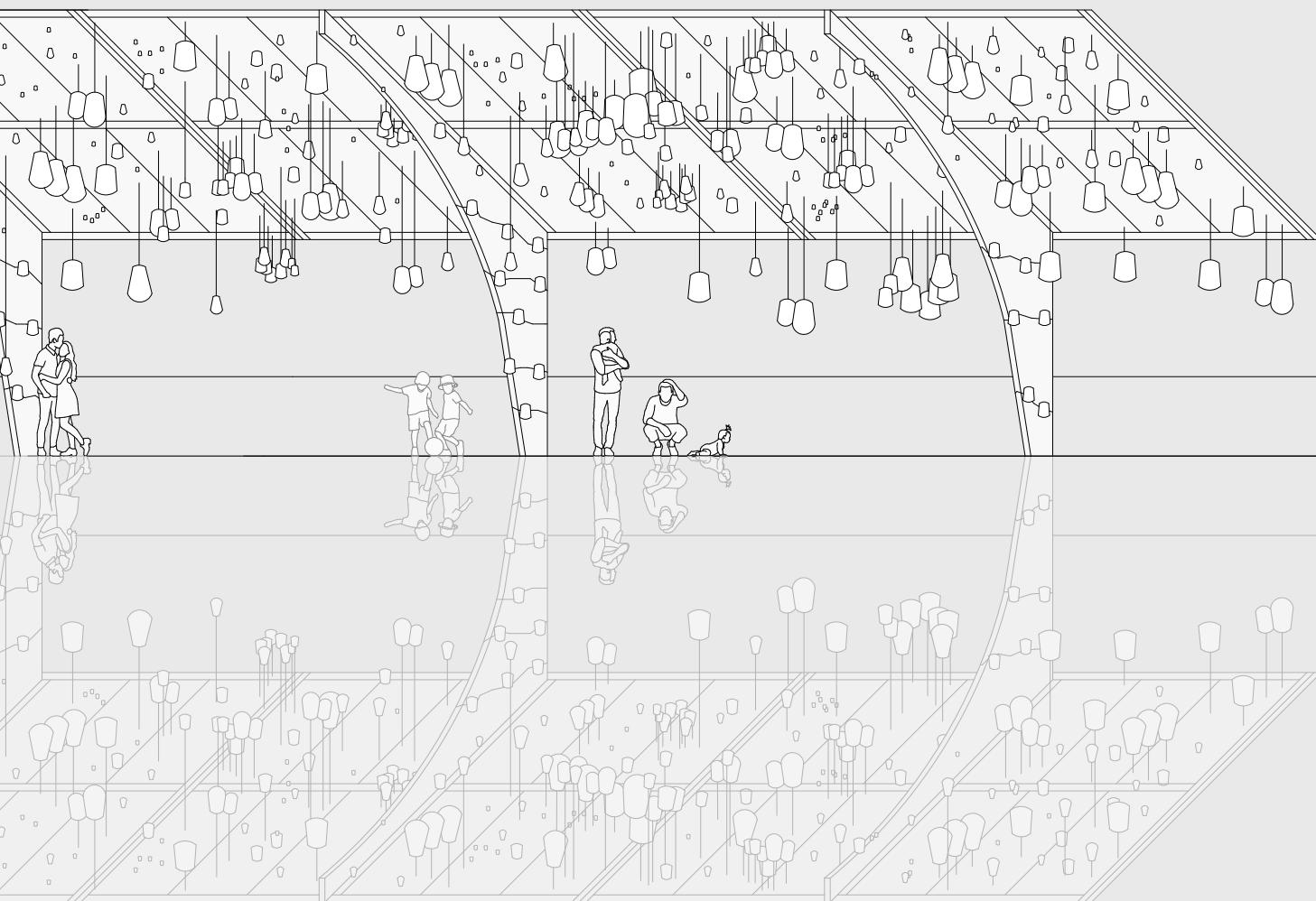
~ALICE & FOOTMAN

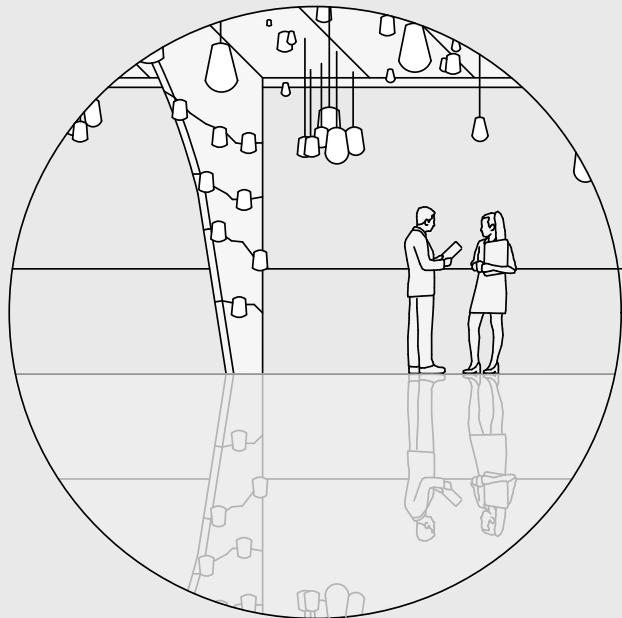


DIE FLIEGENDE LICHTER

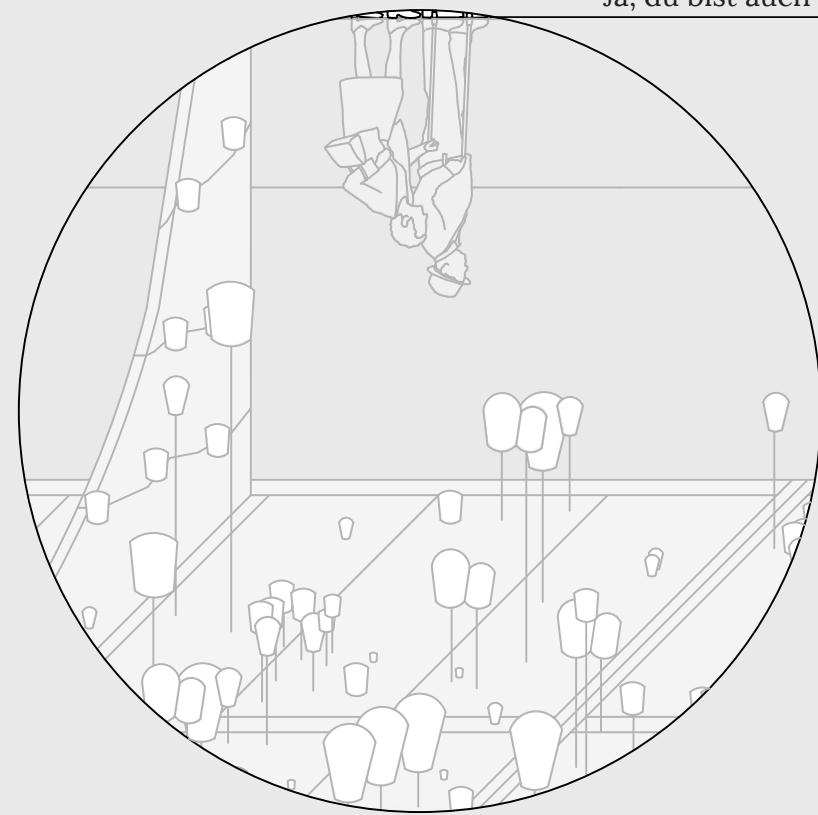




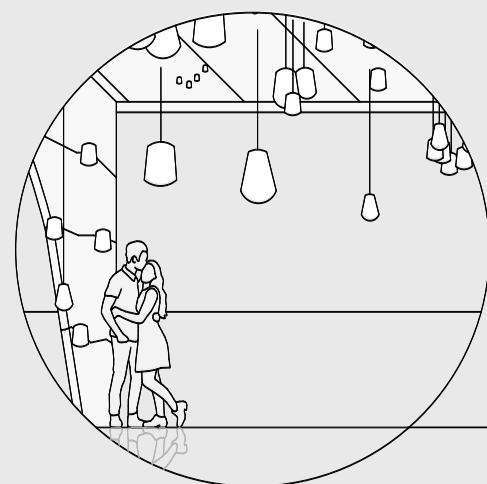




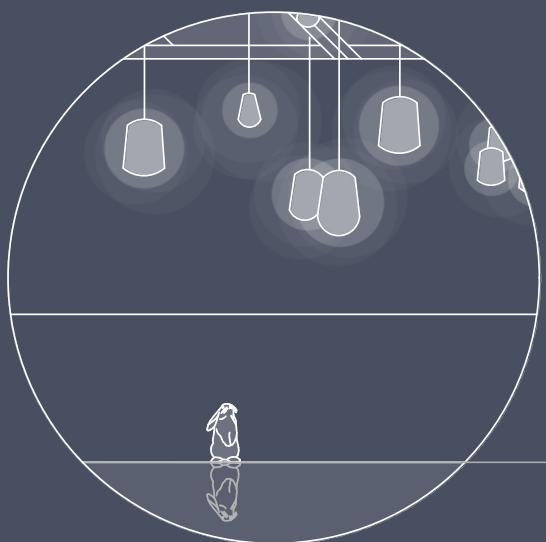
"Vergiss die Arbeit"



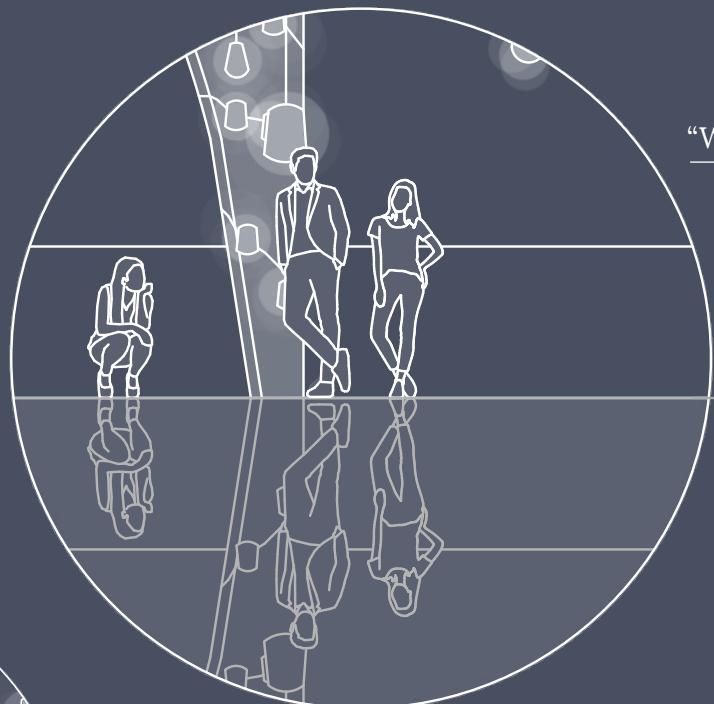
" Ja, du bist auch hier bei mir"



"Wir leuchten romantisch"

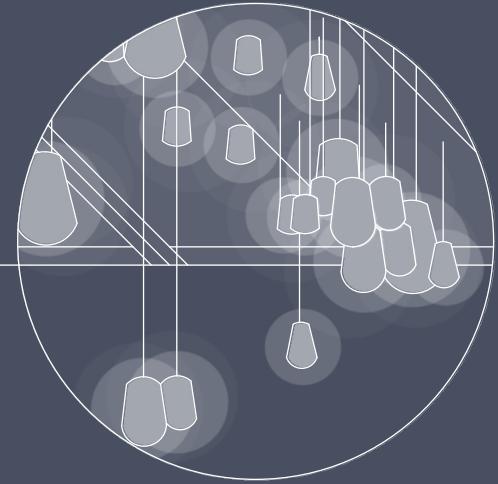


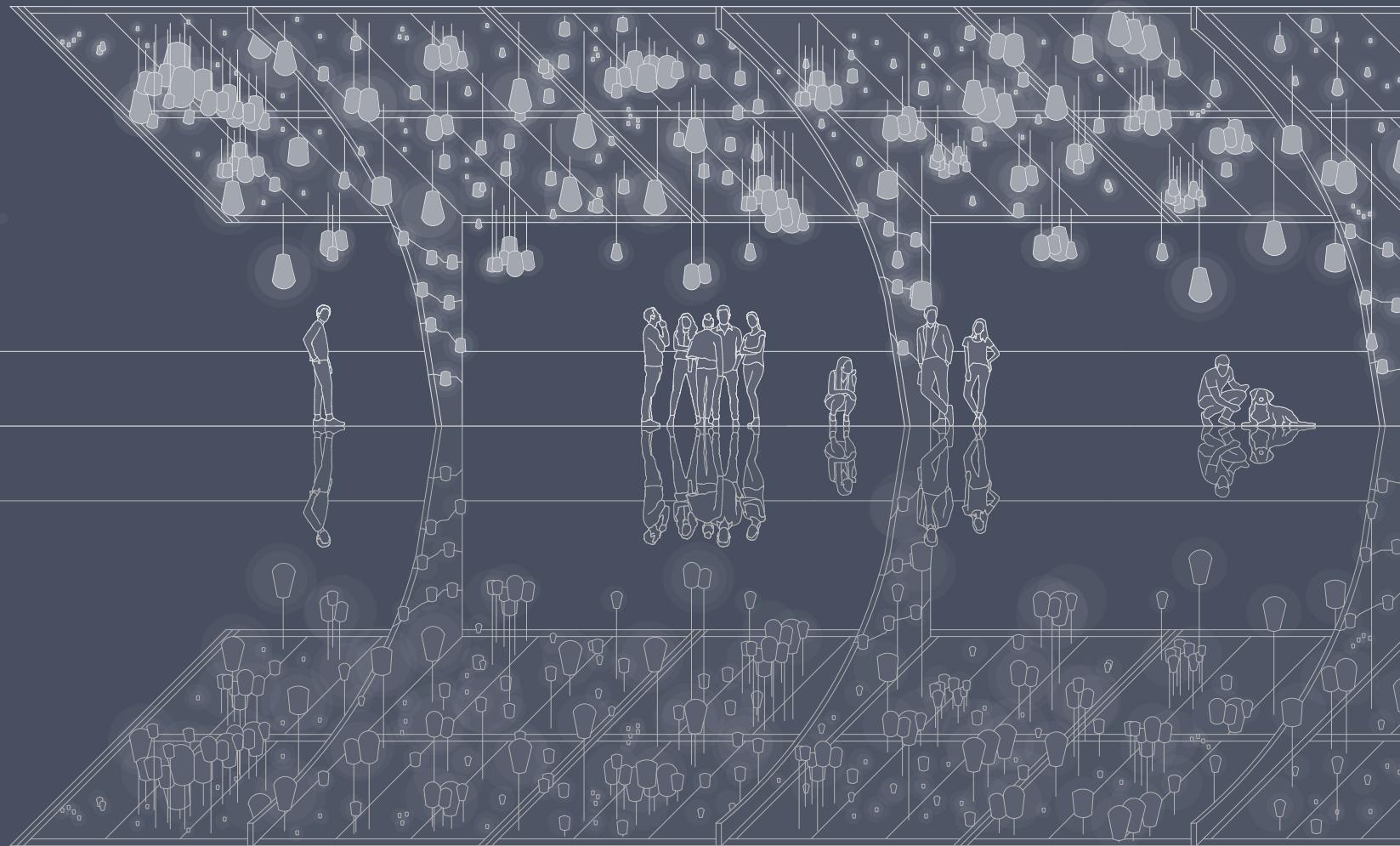
“Schau nach oben....”

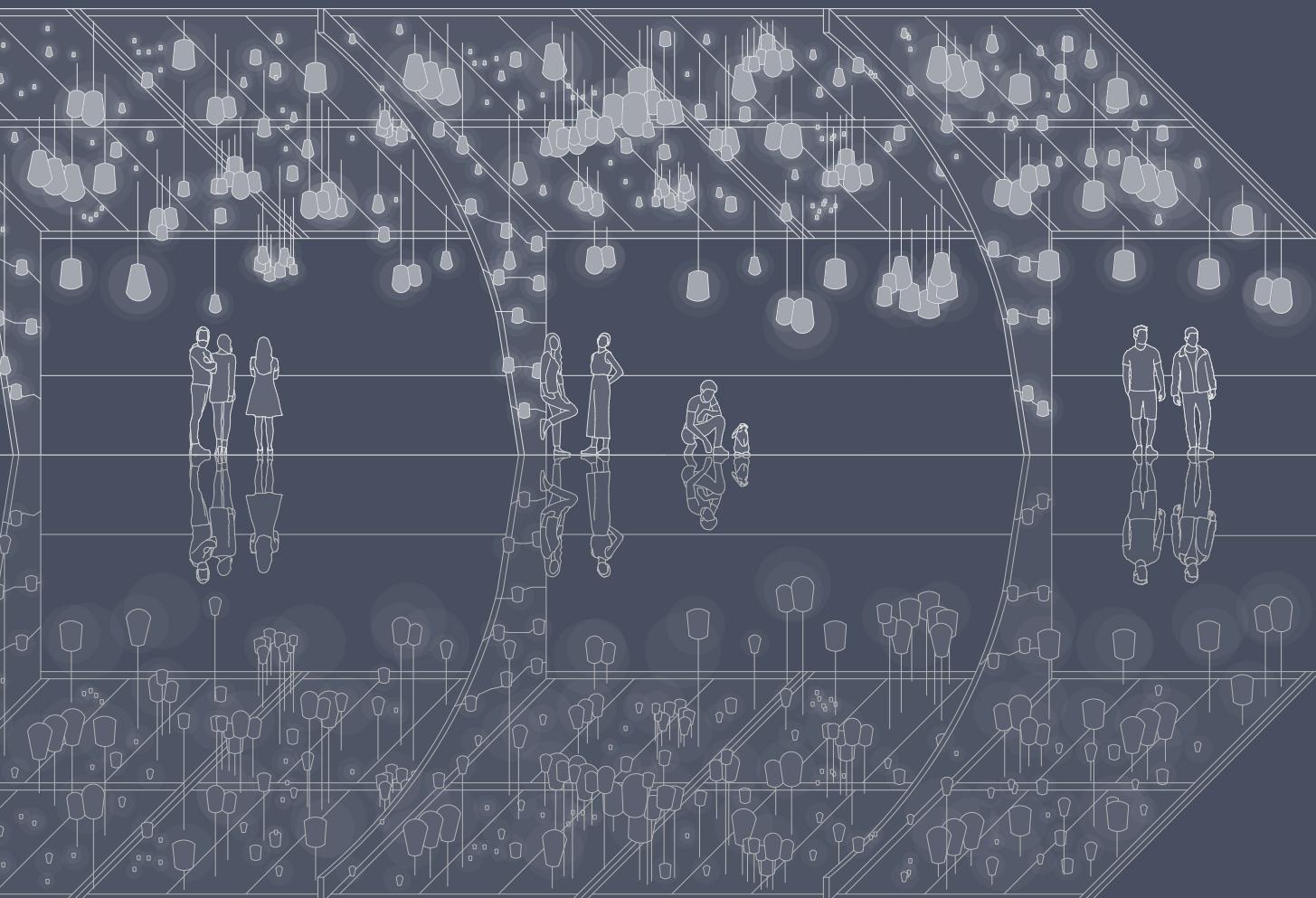


“Wir sind die besseren Sterne”

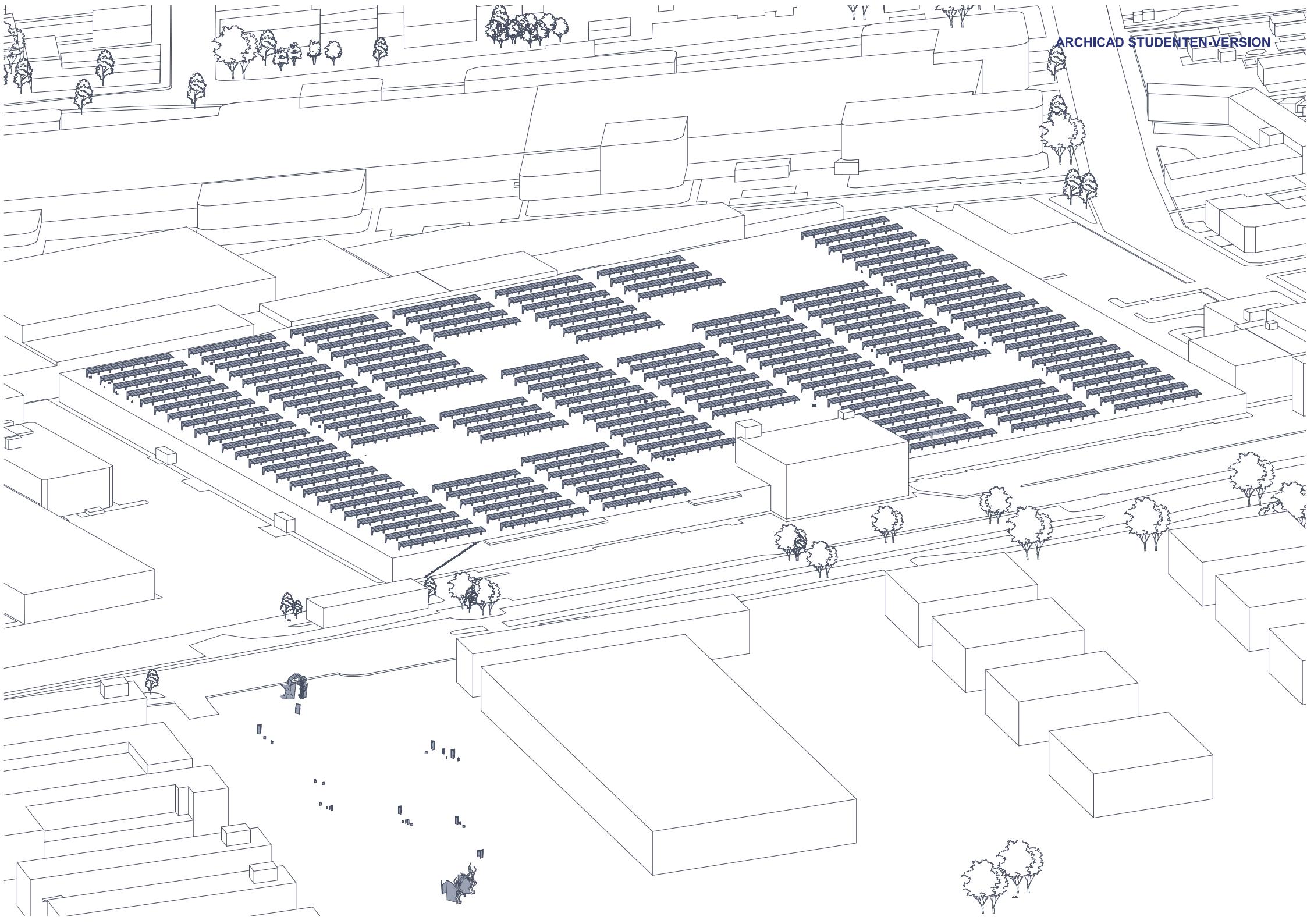
“...oder schau nach unten”





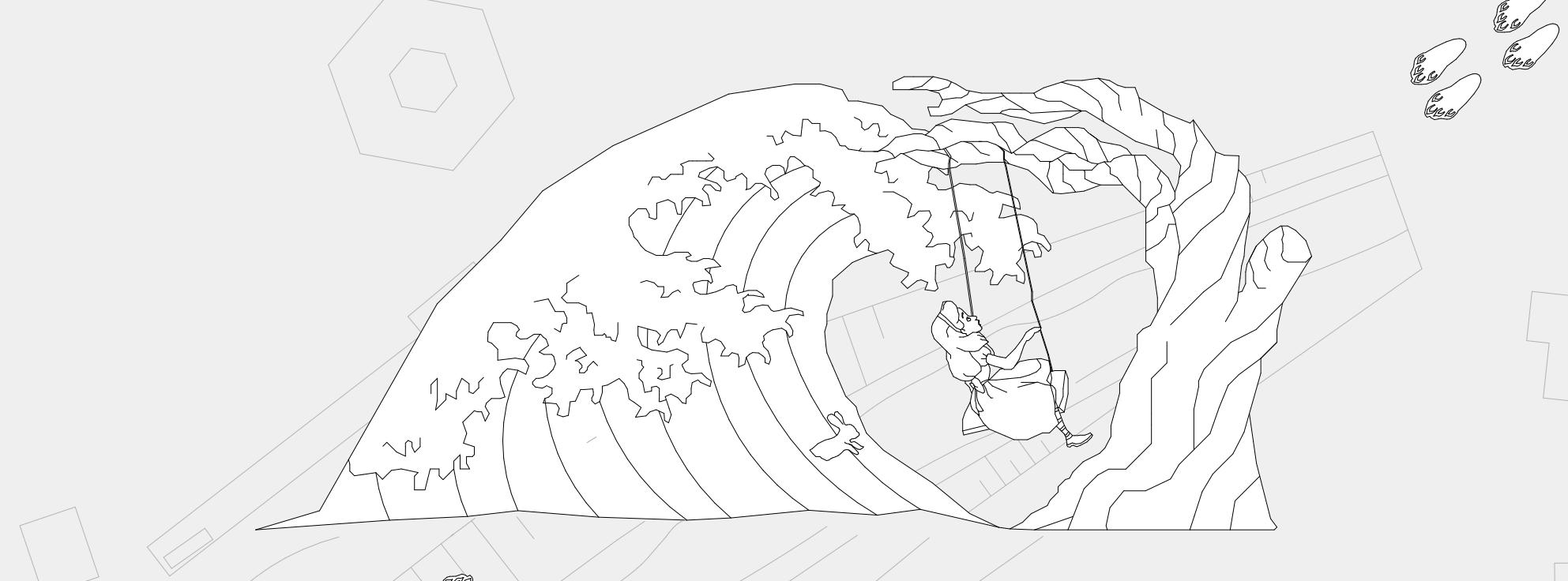


ARCHICAD STUDENTEN-VERSION



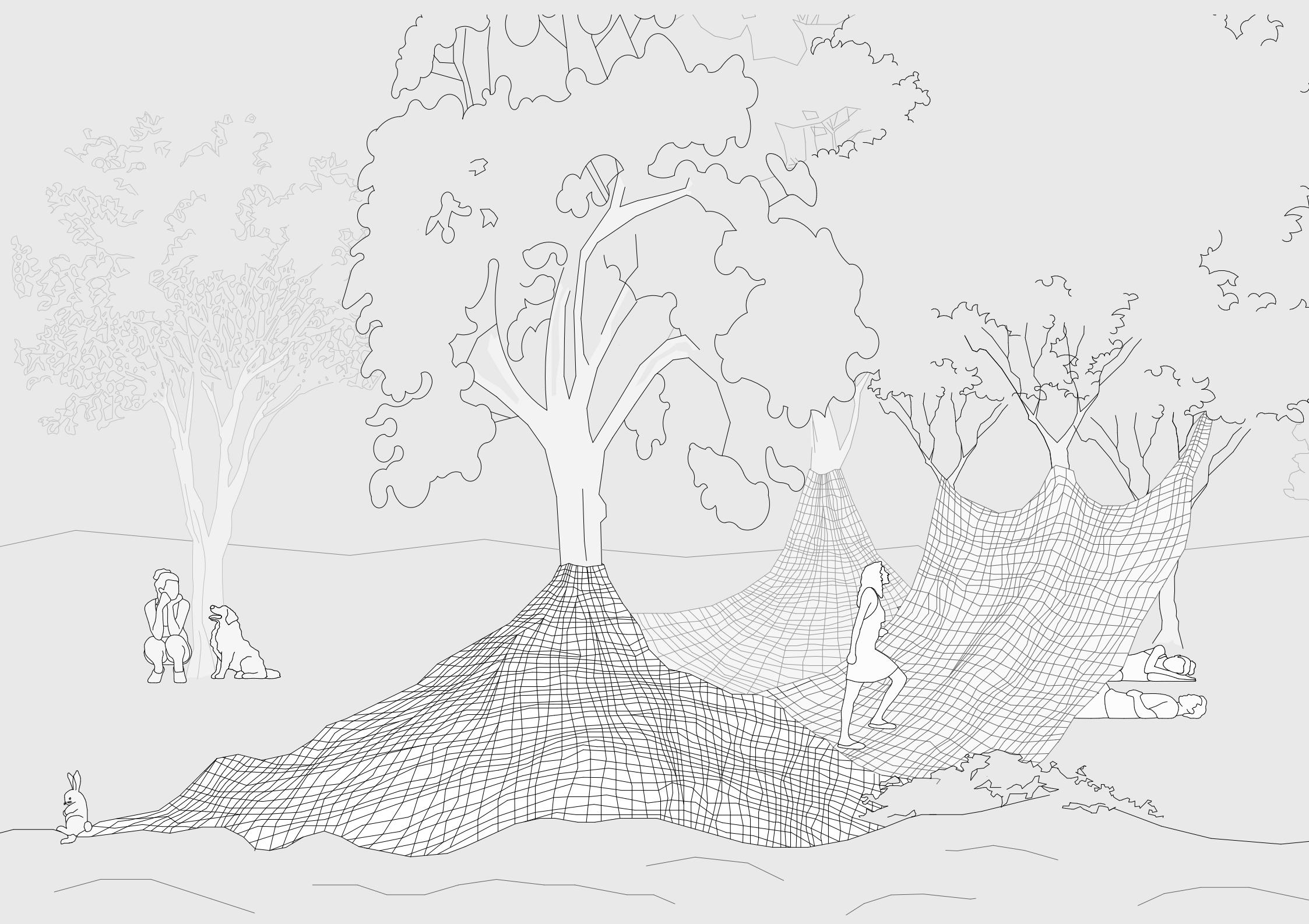
“YOU KNOW WHAT THE ISSUE IS WITH THIS WORLD?
EVERYONE WANTS SOME MAGICAL SOLUTION TO THEIR
PROBLEM AND EVERYONE REFUSES TO BELIEVE IN MA-
GIC.”

~LEWIS CARROLL

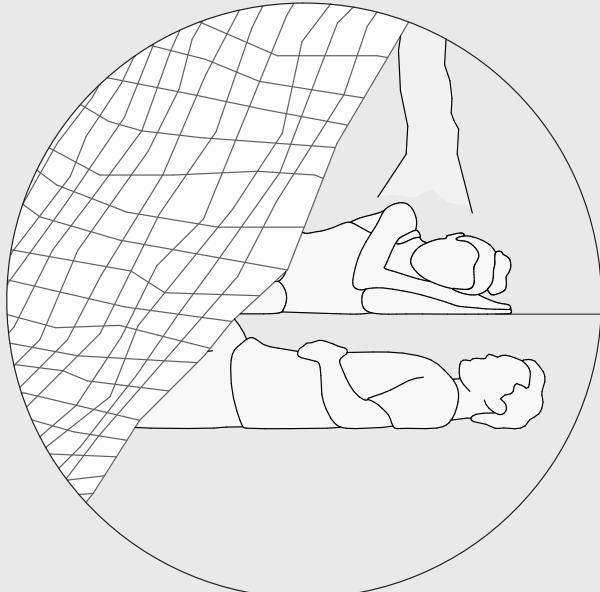


DIE FÄDEN DES
WASSERS

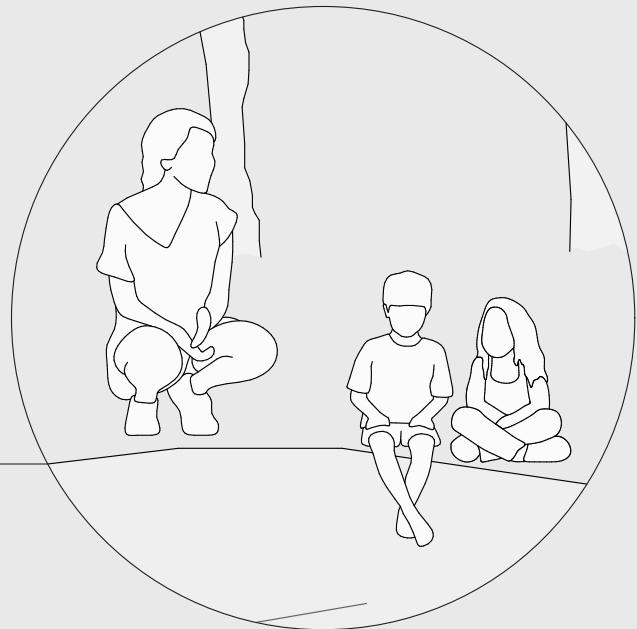




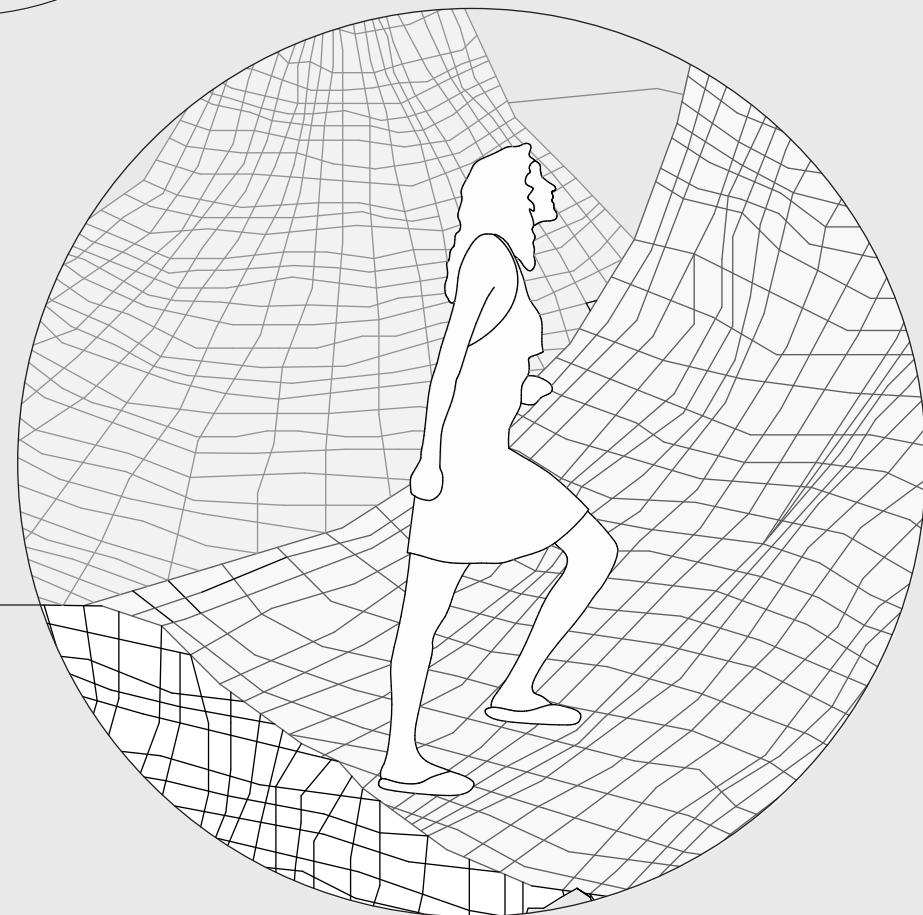




"Ich kann auch den Himmel
selbst kariert machen"



"Tauch deine Füßchen in meinem Wasser ein"



"Versuch auf mich zu
gehen!"



"Spiel mit mir"

"Statt ihr ins Netz zu gehen,
bleib in meinem lieber"



"Komm! Wasser
wird euch
entspannen"



"Ja, die Spinnen haben es
gemütlich ausgedacht"

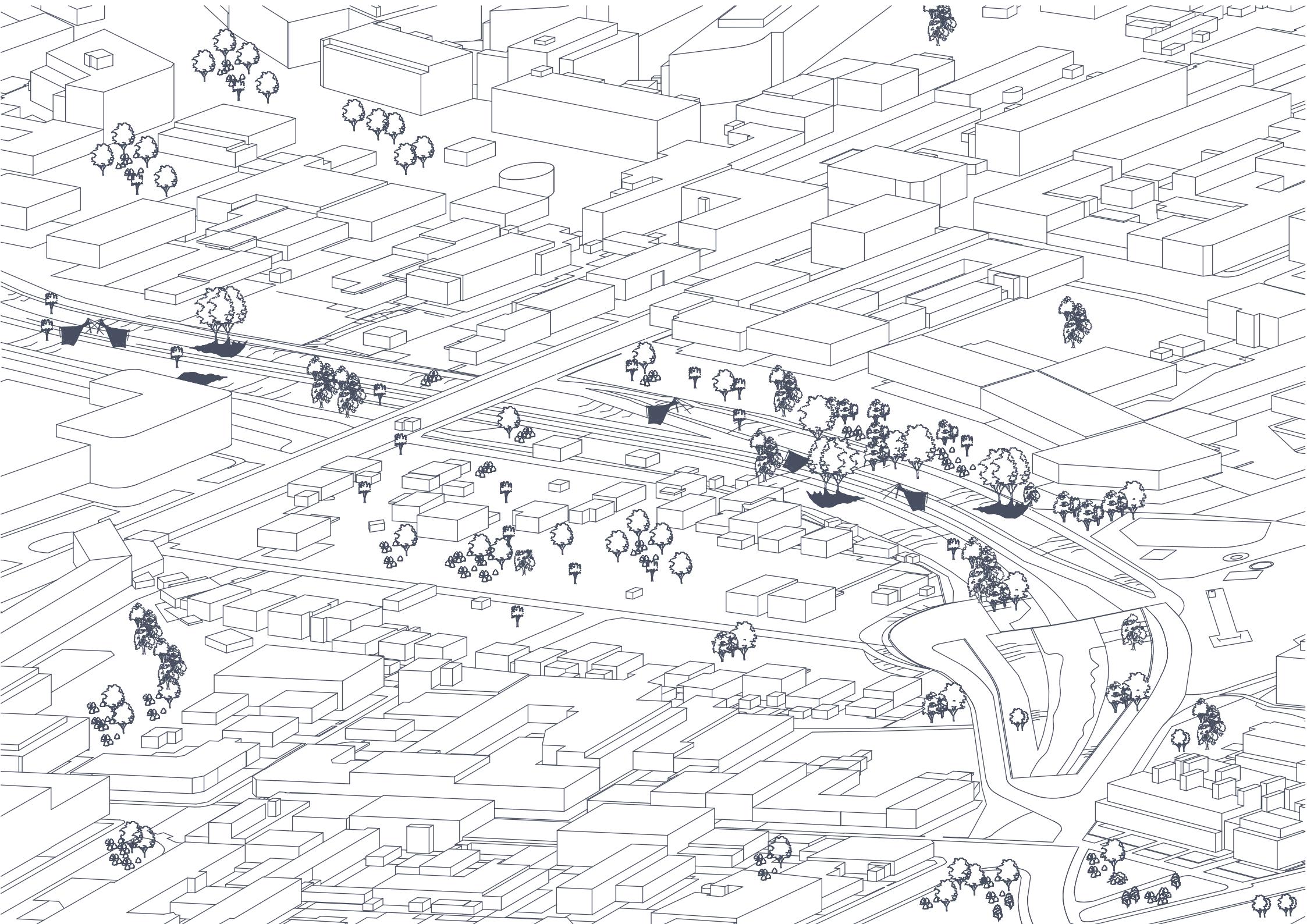


"Magst du auch diese
Höhe ausprobieren?"









„I CAN'T BELIVE THAT!”- SAID ALICE.
„CAN'T YOU!” THE QUEEN SAID IN A PITYING TONE
„TRY AGAIN: DRAW A LONG BREATH, AND SHUT YOUR EYES.”

~ALICE & QUEEN



Asha Petkova

Alexandra Lea Zöldhegyi

Orsolya Nyulas





